Erstes Blatt.

Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung

2. Jahrgang.

Geschäftsstelle Munckelstraße 16/18 (beim Amtsgericht). Geöffnet täglich von 8 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends.

mit General-Anzeiger.

Geschäftsstelle Munckelstraße 16/18 (beim Amtsgericht). Geöffnet täglich von 8 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends.

Abonnementspreis pro Monat 60 Pfg. mit illustriertem Unterhaltungsblatt.
Anzeigenpreis 15 Pfg. die 6mal gespaltene Petitzeile. **Reklamen** pro Zeile 40 Pfg. **Kleine Anzeigen** pro Wort 3 Pfg., das fettgedruckte Stichwort 10 Pfg.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 175. Geschäftsstelle Nr. 63.

Telegramm-Adresse: Bertenburg-Gelsenkirchen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage
Verantwortlich für den redaktionellen Teil A. Bartsch, für den Anzeigenteil E. Münter, beide in Gelsenkirchen.
Rotationsdruck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" (Carl Bertenburg jun.)

Nr. 58. **Dienstag, den 8. März** **1904.**

Das Scherl'sche Prämiensparsystem

ist noch nicht tot; es wird noch künstlich am Leben erhalten, wie man aus den Berichten entnehmen kann, die über die am Sonnabend in Berlin abgehaltene Hauptversammlung des deutschen Sparkassenverbandes vorliegen. Der Vorstand dieses Sparkassenverbandes ist, wie man sich erinnert, nicht ganz unschuldig daran, daß das Scherl'sche Unternehmen überhaupt soweit gedeihen konnte. Inzwischen hat die Kritik scharf eingesetzt und erreicht, daß August Scherl von der Leitung des Unternehmens zurückgetreten ist, obwohl er für seine Idee rastlos weiterkämpft. Mit welchem Erfolge schließlich — ist noch nicht abzusehen. Ein klärendes Streiflicht wirft in dieser Beziehung die Debatte über den Gegenstand in der oben bezeichneten Hauptversammlung von Sonnabend.

Der Generalversammlung war eine längere Vorstandssitzung vorausgegangen, in der u. a. auch beschlossen worden war, die Verhandlungen in voller Oeffentlichkeit stattfinden zu lassen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bringt der Vorsitzende ein Schreiben des preußischen Ministers des Innern zur Kenntnis, in dem dieser mitteilt, daß er von einer Beteiligung an der Besprechung über das Scherlsche Prämiensystem absehe. Die Angelegenheit werde demnächst an das Haus der Abgeordneten gelangen und es erscheine daher nicht angängig, dieser Verhandlung vorzugreifen. Die Angelegenheit entbehre auch jetzt eines sachlichen Interesses, da die Verwirklichung des Scherlschen Prämiensystems oder eines ähnlichen gegenwärtig nicht zu erwarten ist. (Beifall).

Ein einleitendes Referat über das Scherlsche Sparsystem hatte Stadtsyndikus Goetting-Hildesheim übernommen, der den Standpunkt des Vorstandes darlegte. Wie aus dem soeben verlesenen Schreiben hervorgehe, liege eine Regierungsvorlage gegenwärtig nicht vor. Eine Abstimmung über Grundsätze wäre daher wohl wenig angebracht. Eine Abstimmung, welche für alle Zukunft bindet, ist auch nach unserm Statut unmöglich. Wir werden unabhängig von allem Rauschen des deutschen Zeitungswaldes, unabhängig von Zeitungsbeeinflussungen und unabhängig von vorgefaßten Doktrinen als Sachverständige an die Beratung herantreten. Redner geht dann auf die formelle Seite ein, da in der letzten Broschüre des Herrn August Scherl in wünschenswerter Klarheit alles Aktenmaterial zusammengestellt worden sei. Auf Verlangen der königlichen Staatsregierung sollten wir ein Gutachten über das Scherlsche System abgeben. Die Regierung verlange das Urteil von dem Vorstand und nicht von der Hauptversammlung. Wir haben dann aus unserer Mitte ein Komitee zur Förderung des Scherlschen Systems eingesetzt. In einer heutigen Vorstandssitzung ist man der Meinung gewesen, daß wir unsere Kompetenzen nicht überschritten haben. Das ist die formelle Seite der Sache. Ein maßgebendes Votum, was geschehen muß, wenn die Vorlage wieder kommen sollte, kann heute nicht abgegeben werden. Lassen wir der Sache freien Lauf und drücken wir die Minorität nicht tot. Die Meinungsgegner sind etwas schroff aufgetreten und man hat Andeutungen gemacht, als hätten die Männer, die an der Spitze des Verbandes stehen, nicht die Interessen des Verbandes im Auge gehabt haben. Diese Männer aber haben monatelang uneigennützig gearbeitet und wir dürfen sie nicht fallen lassen, und müssen, auch wenn wir nicht Freunde des Systems sein sollten, anerkennen, daß sie das Interesse des Verbandes im Auge gehabt haben. (Beifall).

Zur Sache selbst übergehend, muß ich erklären, daß ich persönlich kein Freund des Scherlschen Systems bin. Es ist mir mit seiner Abholungsgebühr usw. und dem ganzen damit zusammenhängenden Konglomerat unsympathisch. (Hört! Hört! Beifall.) Das eine steht fest: die Genialität der Sache besteht darin, daß hier die Konzentration einsetze, um weitere Kreise zu dem wünschenswerten Sparen heranzuziehen, und daß andererseits die Dezentralisation der Verwaltung seitens der einzelnen Kassen bestehen bleibt. Die Differenzierung des Sparsystems kann dem Spartrieb nur förderlich sein.

Viel bedenklicher erscheint mir die Abholungsgebühr. (Lebhafte Zustimmung.) Das ist ein Einsatz in die Lotterie. Wenn die Abholung wegfiele, wäre mir die Sache schon eher sympathisch. Den Hauptgegenstand der Entrüstung habe aber in den weitesten Kreisen hervorgerufen, daß mit dem Prämiensystem zugleich ein neues großes Preßunternehmen ins Leben gerufen werden sollte, von dem man bei dem Geschicke dieses kapitalkräftigen Unternehmers Schädigungen der bestehenden Zeitungen zu erwarten habe. Der Vorstand habe beide Schäden, die Abholung und das Zeitungsunternehmen, durchaus nicht verkannt, sondern die Spekulation schon damals durchschaut. Wir haben uns gesagt, Herr Scherl ist sehr schlau, er will Geld verdienen, wo soll aber die Verzinsung herkommen, wenn das Zeitungsunternehmen fortfällt. Der Vorstand in seiner Majorität war also die Lotterie angenehm, das Abholungssystem und die Zeitung viel weniger, aber etwas anderes wissen wir nicht. Es sind eben beides notwendige Uebel eines genialen Gedankens. Das war die Ansicht des Vorstandes.

Aber der bisherige Standpunkt braucht nicht der Standpunkt der Zukunft zu sein, und wir wissen nicht, welche Besserungen wir heute oder in Zukunft noch einführen können. Vorläufig glaubten wir, das, was uns nicht sympathisch war, tolerieren zu müssen. Formell hat der Vorstand correct gehandelt, nichts verheimlicht, sondern so gehandelt, wie wir glaubten, verfahren zu dürfen. Lassen Sie uns nun auf die Sache das Gewicht legen, auf die materielle Seite, und bevor wir, was ist gut an dem System, was soll bleiben, was soll abgeändert werden. Mögen die Meinungen für oder wider das System sein, jedenfalls müssen wir anerkennen die Genialität des Erfinders des Gedankens und auch anerkennen die mühevolle Arbeit aller der Herren, die sich mit der sehr schwierigen Angelegenheit beschäftigt haben. (Beifall).

Es wird dann in die Diskussion eingetreten.

Direktor Drage (Hannover) erklärt sich als einen warmen Freund des Scherlschen Systems und hofft, daß das System doch schließlich zur Einführung kommen wird. Ich persönlich wurde im April v. J. ins Ministerium berufen, und habe an der Hand der Vorlage des Herrn Scherl Paragraph für Paragraph das System durchgesprochen. Die Verhandlungen sollten vertraulich bleiben, und ich habe die Bitte deshalb auch an meine Vorstandskollegen gerichtet. Ich bedaure das jetzt. (Lebhafter Beifall). Denn nach den Erklärungen des Ministers muß ich annehmen, daß sich entweder der Minister falsch ausgedrückt hat, oder daß ich ihn mißverstanden habe, und daß in solcher Breite die Vertraulichkeit nicht beabsichtigt gewesen sei. Der Vorstand glaubte nur im Interesse der Sparkassen zu handeln. (Teilweiser Beifall.)

Von den Herren: Landrat v. Etzdorf-Elbing, v. Kleist-Retzow und Genossen ist folgender Antrag eingegangen: Der Sparkassentag hält es nicht für angezeigt, in das von seinem gewählten Komitee beschlossene Vertragssystem mit Herrn Scherl einzugreifen, erachtet es indessen für wünschenswert, daß die fehlenden Schritte zur Verwirklichung des Prämien-Systems, sei es mit oder ohne Mitwirkung des Herrn Scherl, baldmöglichst getroffen werden.

Zur Begründung der Resolution führte Landrat v. Schroeter-Gleiwitz aus: Die Förderung der Sache dürfe nicht in alle Ewigkeit hinausgeschoben werden. Für die Entrüstung sei doch wohl hauptsächlich die Persönlichkeit des Herrn Scherl ausschlaggebend gewesen. (Sehr richtig! Widerspruch). Eine Gefahr ist das System keineswegs. Wir müssen stehen bleiben auf dem Vertrag des Komitees mit Herrn Scherl. Uns wäre es ja auch viel lieber, wenn die Mitwirkung des Herrn Scherl unterbleiben würde (Beifall), aber es liegt kein Grund vor, ein unberechtigtes Mißtrauen gegen die Person des Herrn Scherl zu erheben. (Teilweiser Beifall.)

Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Beumer (Berlin), Mitglied des Vorstandes: Es ist äußerst merkwürdig gewesen, wie die gesamte Presse Herrn Scherl angegriffen hat. Die volkswirtschaftlichen Gutachten für das System hat man einfach totgeschwiegen. (Hört! Hört) Ich kann das nicht als ehrlich bezeichnen. (Beifall.) Für die ärmeren Kreise, die nur kleine Beträge anlegen, ist das heutige Sparsystem unzureichend. Den armen Kreisen wird das Sparen zu schwer gemacht. Das hat Herr Scherl in geradezu genialer Weise überwunden. Nun sagt man: Das System Scherl mache die Nation zu Spielern. Das ist durch die Gutachten längst widerlegt. Ich würde es außerordentlich bedauern, wenn die Versammlung zu einer Verurteilung des Systems kommen sollte. Soweit ich unterrichtet bin, soll ja eine neue Vorlage kommen, und da wäre es bedauerlich, heute zu erklären: Wir lehnen den Gedanken rundweg ab. (Beifall.)

Stadtsyndikus Weller (Breslau) stellt den Antrag: „Der Sparkassentag spricht sich gegen das Scherlsche System aus", und führt aus: Er stimme mit Goetting überein, daß man unbeeinflußt von dem Rauschen im Pressewalde urteilen solle, aber nicht überein stimme er damit, daß von einer Abstimmung abgesehen werden müsse. Meinungsverschiedenheiten können und sollen sein, aber als Männer müßten wir hier eine Meinung haben: ja oder nein; ein Verklausiern sei nicht angebracht. Wenn die Sache nicht durch eine Indiskretion in die Zeitung gekommen wäre, dann wäre das Netz über unsern Köpfen zusammengezogen worden. Denn es war alles perfekt. Deshalb müssen wir für die Zukunft vorbeugen und deutlich sagen, ob der Sparkassenverband für oder gegen sei. Ich bin ein absoluter Feind des Scherlschen Systems. (Lebhafter Beifall.) Die Person ist mir gleichgiltig, ebenso, ob Herr Scherl ein Geschäft dabei macht. Für mich ist nicht das Hauptbedenken das Preßorgan, sondern das ganze System. Die Einwände des Herrn Beumer gegen den Betrieb der Sparkassen kommen doch hier nicht in Betracht. (Sehr richtig.) Das Prämiensystem ist nichts als eine Verlosung schlimmster Art, durch Hausieren wird das Los den Leuten ins Haus gebracht. Nicht die Abholung, sondern die Vermittelung bildet die Gefahr: diese oder derjenige, die hinter ihr steht, wird zum Herrn der Sparkasse (Sehr richtig! Oho!) Das ist der erste Schritt zur Konzentration. Mit den Sparkassen sollte man keine Kunststückchen machen. Sie haben unter der Selbstverwaltung gutes gewirkt. Einen Vorwurf müsse er dem Vorstand machen. Im Dezember hätten sie sich stundenlang über unaufgeschnittene oder getrennte Referatsbogen unterhalten, aber von diesem System, das unsere Sparkassen in ihren Grundmauern zu erschüttern geeignet ist, wurde kein Wort gehört. (Lebhafte Zustimmung.)

Oberbürgermeister Ebeling (Dessau) möchte auch dem Vorstande den Vorwurf der Heimlichkeit. Ein gesunder Kern stecke wohl in dem

---

Walter Eichstädt.

Roman von Georg Wasner.

20) (Nachdruck verboten).

So sehr er sich indessen auch Mühe gab, zu erraten, was in ihr vorging, er fand keine ihm genügende Erklärung, und schließlich glaubte er sich mit seiner Beobachtung überhaupt getäuscht zu haben. Darüber wurde er mißmutig. Er empfand jetzt die Lustigkeit des Majors unangenehm und bemerkte nicht, wie seine Frau deren Lächerlichkeit nicht bemerken konnte. Der aber ließ sich nicht stören, er lenkte sich behaglich zurück und sagte, während er die Hand seiner Frau streichelte: „'s ist doch wirklich was mit Rom, man muß bloß keinen Kater haben."

Sie nickte ihm zu . . . „Gewiß, Heinrich, wenn Du, wenn's Dir gefällt — ich wäre auch gern noch hier blieben."

„Noch bleiben?"

„Ja, wir können ja Florenz und Venedig aufgeben."

„Florenz und Venedig . . . Hm . . . Florenz, die drei Tage, das ginge, aber Venedig, nee, ich hab' mir Briefe dorthin bestellt."

„Telegraphiere doch!"

„Is' schon zu spät."

„Und die sind wichtig?"

„Ja Vom Geschäft."

„Ach so, und ich glaubte, Du leistest meinetwegen zuviel."

„Aber Kind . . ." Malsen sah erst seine Frau, dann Eichstädt an, als wollte er fragen: „na, was sagst Du zu solchem Betragen?"

Der lächelte befangen und hatte die Augen niedergeschlagen. Nun war 's ihm klar, was ihr Verlangen vorher bedeutet hatte.

„Also es bleibt dabei?" fragte Gabriele scharf.

„Sei doch verständig, Kind."

Sie zuckte statt aller Antwort mit den Schultern und zog die Brauen zusammen.

Eine Weile saßen sie ohne zu reden, dann begann der Major, der sich seine Stimmung nicht verderben lassen wollte: „Vier ganze Tage, da kann man doch 'n Haufen sehen. Ich will ja von früh bis spät mit Dir 'rumziehen und hier, der Doktor, auch. Was?"

„Gewiß, Herr Major." —

Allmählig hatte sich die Osteria gefüllt. Von beiden Seiten umschwirrten sie deutsche und italienische Worte, und dazwischen drang das Rauschen und Plätschern des Brunnens von draußen zu ihnen herein. Eichstädt war plötzlich lebhaft geworden und erzählte Künstlerschnurren. Die er hier gehört hatte, sodaß Malsen schließlich lachend sagte: „Nu, Doktor, Sie erkennt man hier auch nicht wieder."

„Nein, Herr Major." Er reckte sich und dehnte sich. „Ich glaub' jetzt bin ich erst ich selbst geworden. . . ." Er blickte Gabriele dabei an, doch die hatte den Kopf gesenkt und war verstummt. Aber das störte ihn nun nicht mehr.

Bald darauf brachen sie auf. Als Eichstädt sich vor dem Eingange des Hotels verabschiedet hatte, und schon ein Stück gegangen war, rief ihm Malsen noch nach: „Sie, morgen gehen wir wieder dahin."

„Jawohl, Herr Major." Vor sich hinlächelnd, stieg er die spanische Treppe hinab, und dann dachte er an die verschiedenen Episoden des heutigen Tages, während er langsam und gehobenen Hauptes dahinschlenderte.

* * *

Als er Malsens am anderen Tage abholte, fand er den Geheimrat von der Reichsbank bei ihnen und hörte, daß der mit von der Partie sein wollte. Im ersten Augenblick war es ihm unangenehm, aber dann dachte er: „um so besser, er wird mir den Major vom Leibe halten".

Doch in dieser Annahme irrte er sich. Der alte Herr wich nicht von Gabrielens Seite und machte ihr nach seiner altmodischen und umständlichen Weise die Cour. Weder in der Kirche noch in der Villa Borghese kam er dazu, sie zu isolieren, so oft er es auch durch Zurückbleiben versuchte, und als ihn gar der Major, nachdem sie bei Haßler wieder angelangt waren, mit ein paar kurzen Dankesworten verabschiedete, ohne ihn aufzufordern, dazubleiben, stieg seine Verstimmung auf's höchste.

Zwar machte Gabriele die Unliebenswürdigkeit ihres Mannes sofort gut, indem sie fragte: „Kommen Sie denn nicht mit?" . . . Aber das nahm er nicht für voll und sagte nein.

Da beugte sie sich vor und fuhr leise fort: „Gestern war 's schöner."

Er zuckte nur mit den Achseln.

„Doch! . . ." Und laut setzte sie hinzu, indem sie ihm die Hand drückte: „Also morgen vormittag auf Wiedersehen."

Am liebsten hätte er geantwortet: „Bedauere," aber sie sah ihn so bittend an, daß er schwieg. Auf Malsen innerlich wütend, entfernte er sich.

Bisher war ihm nie die Zeit lang geworden, immer hatte er sich etwas zu tun gemacht. Nun aber wußte er mit dem Rest des Nachmittags und dem Abend nichts anzufangen. Er hatte keine Lust, irgendwo hinzugehen, und vor seinem einsamen Holelzimmer graute ihm erst recht. Planlos strich er durch die Stadt.

Aehnlich wie am Vormittage ging 's ihm auch am folgenden Tage, und als er am dritten bei seinem Eintritt in den Ißsaal den Geheimrat wieder bei Malsens sitzen sah, blieb er unwillkürlich am Eingange stehen. Aber Gabriele lächelte ihm zu, da kam er langsam näher.

Die beiden Herren unterhielten sich lebhaft über Geschäftliches. Soviel er davon verstand, hatte der Geheimrat die Nachricht erhalten, daß das Kapital der Reichsbank erhöht werden sollte. Ueber diese Maßnahme waren sie zweierlei Meinung und gerieten immer mehr in Eifer. Dadurch konnte er wenigstens ungestört mit Gabriele plaudern, die vorhin bei seiner Ankunft mit einer kaum merklichen Kopfbewegung auf den Stuhl neben sich gedeutet hatte. Aber um ihr das alles zu sagen, was er sich in den letzten Tagen zurechtgelegt und immer wieder durchdacht hatte, war die Gelegenheit doch nicht vorhanden. Schließlich, als das Gespräch der Herren gar kein Ende nehmen wollte, sagte er, indem er die Stimme dämpfte: „Können wir beide nicht wenigstens was unternehmen?"

Sie nickte ihm kurz zu. „Einen Augenblick . . ." Und als nach einer kleinen Pause ihr Mann wieder mit neuen Einwerfungen beginnen wollte, sagte sie laut zu ihm: „Weißt Du, Heinrich, ich möchte mir inzwischen mit Herrn Doktor das Kolosseum ansehen."

Der Geheimrat machte sofort Anstalten, sich zu erheben und erklärte, mit dabei sein zu wollen, aber Malsen zog ihn am Arme auf seinen Platz zurück „Bleiben Sie nur, meine Frau nimmt uns das nicht übel . . ." Und sich an Gabriele wendend, fuhr er fort: „Ja, geht nur. Wir werden hier warten."

Als sie draußen waren, sagte Eichstädt aufatmend: „Gott sei Dank."

Sie lächelte nur, ohne zu antworten.

Zuerst besichtigten sie die Arena. Eichstädt erklärte ihr den Zweck und die Anordnung des mächtigen Baues, zeigte ihr, wo die Kaiserliche Loge gewesen, wo die Patrizier gesessen und wo die Bürger, ließ die Gladiatoren aus dem Portal an der Längsseite eintreten und umziehen, den Kaiser begrüßend, beschrieb die Kämpfe und die dabei befolgten Gebräuche, kurz, brachte alles vor, was er gelernt hatte. Aber er wußte, daß er 's zusammenhanglos tat, daß es nur Worte waren, und während er sprach, dachte er immerfort: „was wird nun geschehen?" Jetzt, da er mit Gabriele allein war, befiel ihn eine große Zaghaftigkeit. Dabei schüttelte ihn ein innerlicher Frost, und wenn er sie zufällig berührte, stotterte er und starrte wie hypnotisiert auf die schmale Spitze ihres Fußes, die unter dem Kleidersaume hervorlugte. Und daß auch sie unruhig war, bewies ihm das kurze, flatternde Lächeln, mit dem sie seine Blicke beantwortete. Dann wollte er sich aufraffen, seine Befangenheit abwerfen, aber es gelang ihm nicht, und um so eifriger begann er wieder zu erklären.

Nachdem sie in der Arena rings herum gegangen waren, stiegen sie die Treppen der Umfassungsmauern hinauf bis zur höchsten Stelle, wo nach dem Konstantinbogen zu ein primitiver Balkon aus ein paar Brettern und einem eisernen Gitter dem alten Gemäuer angeklebt war. Hier standen sie lange dicht nebeneinander und blickten nach der Campagna und auf der anderen Seite nach dem Kapitol hinüber. Unwillkürlich hatten sie ihre Stimmen gedämpft, obgleich niemand in der Nähe war und sie sich Dinge sagten, die jeder hätte hören können.

(Fortsetzung folgt.)

System. Die Vermittelung durch eine Privatperson sei wohl allen unsympathisch. (Beifall.) Er möchte einen Vermittelungsantrag stellen: die gegenwärtige Vorlage abzulehnen, den Vorstand aber zu beauftragen, sobald etwas neues kommt, in eine neue Prüfung einzutreten.

Bürgermeister Johannsen-Minden wünscht, daß alle Anträge abgelehnt werden.

Stadtrat Petersen-Breslau hält das System für verderblich.

Goetting-Hildesheim: Die Frage sei nicht spruchreif.

Erster Bürgermeister Cura-Hagen i. W. ist verwundert, hier zu hören, daß die Verträge noch beständen, obwohl es hieß, Herr Scherl sei zurückgetreten. Darnach scheine Herr Scherl doch nicht zurückgetreten zu sein. Wenn das der Fall wäre, dann liege ein grobe Täuschung der öffentlichen Meinung vor. (Oho!) Ja, meine Herren, worin liegt denn der Rücktritt? Ich frage, ob es richtig ist, daß der Syndikus des Herrn Scherl gedroht habe, seine Rechte gegen die Herren geltend zu machen, wenn der Verband sich gegen sein System ausspreche. (Hört! Hört! Bewegung!) Wenn das System einen solchen volkswirtschaftlichen Vorteil bedeute, so frage er Herrn Dr. Beumer und die anderen Herren, wie sie sich denn auf den alten manchesterlichen Standpunkt stellen und die Sache dem Privatkapital überlassen wollten.

Vorsitzender Bürgermeister Fischer: Ich muß erklären, daß ein Schreiben des Herrn Scherl, das seinen Rücktritt erklärte, mir nicht zugegangen ist. (Aha! Hört!) Aber es ist doch die Erklärung des Ministers vorhanden, daß eine Vorlage zur Zeit nicht existiert. Außerdem heißt es ja, daß auch Aenderungen beabsichtigt seien. Jede Aenderung aber würde den Vertrag aufheben.

Ober-Bürgermeister Werner-Kottbus ist Gegner der Lotterie, Bürgermeister Goldan-Züllichau ist für Vertagung.

Ein Schlußantrag findet Annahme. Bei der Abstimmung wird ein Vertagungsantrag des hessischen Verbandes fast einstimmig angenommen. Danach sollen die Unterverbände die Vorlage nochmals eingehend besprechen und dieselbe nach Ablauf einer entsprechenden Zeit erneut zur Beratung bringen.

Herr Scherl, der durch Broschüren und Zeitungsartikel immer noch für seine Idee kämpft, wie eine Löwin für ihr Junges, wird hoffentlich durch diese Versammlung und die darin zutage getretenen Ansichten, sowie durch die mitgeteilte Meinung der preußischen Regierung belehrt sein. Das Sparsystem wird nicht zustande kommen. Das ist's, was wir aus dem Streit der Meinungen heraushören.

Deutscher Reichstag.

51. Sitzung vom 7. März.

Am Bundesratstische: Kriegsminister **v. Einem.**

Präsident Graf **Ballestrem** eröffnet die Sitzung 1,20 Uhr.

Die Beratung wird fortgesetzt beim Militäretat, Titel Gehalt des Kriegsministers.

Abg. **Dasbach** (Zentr.) beschwert sich darüber, daß in einem Thorner Liebhabertheater, dem auch Offiziere angehörten, das heilige Sakrament der Beichte verhöhnt worden sei, das sei ein Skandal. Redner wendet sich dann gegen die Duelle in Offizierskreisen. Der Abg. von Tiedemann habe durch seine vorjährige Rede gegenüber dem Duell die Uebertretung eines Paragraphen des Strafgesetzbuches propagiert. In England und Belgien gäbe es keine Duelle. Man müsse jeden deutschen Offizier, der sich an einem Zweikampfe beteilige, aus dem Heere entfernen.

Abg. **Bebel** bekämpft die Aeußerungen des Kriegsministers über olle Kamellen, die er, Redner, neulich vorgebracht habe. Er habe garnicht von Allenstein gesprochen, sondern nur von einer Garnison im Osten, deren gäbe es eine ganze Menge. Vielleicht käme der Kriegsminister der Wahrheit näher, wenn er sich in Posen erkundigte. Seine Ausführungen über die Mißhandlungen, die der General von Bissing gegen einen Burschen verübt habe, halte er vollkommen aufrecht. Bedauerlicherweise sei der Kriegsminister garnicht auf die Bemerkungen Gradnauers über den Prinzen Prosper Arenberg eingegangen. Diese sei ein durchaus disqualifiziertes Subjekt gewesen und man müsse deshalb nach den Grundsätzen fragen, die für die Einstellung von Offizieren maßgebend seien. Man solle in der Armee auch ein bischen Psychologie treiben, um Offiziere erkennen zu können, die zur Ausführung ihrer Aufgaben unfähig seien. Daß die Militärverwaltung gegen die Soldatenmißhandlungen vorgehe, habe er zwar nicht bestritten. Trotz dieser Stellungnahme der Verwaltung haben die Mißhandlungen nicht abgenommen. Der Vorwurf, daß die Sozialdemokratie die Harmonie in der Armee störe und aufhetze, sei unberechtigt. Was die Sozialdemokratie an Tatsachen in den letzten Jahren gegen die Zustände in der Armee vorgebracht hätte, wäre aus Schriften und Broschüren, die sämtlich — mit einer Ausnahme — von ehemaligen Angehörigen der Armee verfaßt seien. Die Konservativen betrachteten freilich jede Kritik an der Armee als eine Art Majestätsbeleidigung. Und doch hätten diese junkerlichen Kreise auch noch nach 1813 Scharnhorst und Gneisenau verhöhnt und beschimpft. (Lebhafter Widerspruch rechts.) Ja Ihr (nach rechts) Widerspruch ist selbstverständlich! Wo hat jemals in der Weltgeschichte eine herrschende Klasse Vernunft angenommen. (Heiterkeit.) Die Sozialdemokratie und der Zukunftsstaat nehme heute eine Stellung ein, wie s. Z. der Liberalismus. Die Großväter und Urgroßväter der heutigen Liberalen seien s. Z. mit der Lauge des Hohnes und des Spottes übergossen worden von den Vorfahren der Herren (nach rechts), die heute noch als die letzten Rudimente einer untergehenden Gesellschaft dasäßen, (große Heiterkeit.) Daß auch heute schon im Heere sich Sozialdemokraten befänden, sei selbstverständlich. Es gebe ein Pionierbataillon, daß sich ausschließlich aus sozialdemokratischen Maurern und Zimmerleuten zusammensetze. Wenn einmal ein Krieg ausbrechen sollte, in dem es sich um die Existenz Deutschlands handele, dann seien auch die Sozialdemokraten bereit, bis zum letzten Mann die Flinte auf die Schulter zu nehmen und zu kämpfen. Bis zum letzten Atemzuge würden sie das Vaterland verteidigen, wenn jemand es wagen sollte, ein Stück von ihm los zu reißen. (Rufe rechts: Das ist ja sehr schön!) Er schließt, daß Schimpfen auf die Sozialdemokraten in den Kriegervereinen, das Boykottieren der Lokale und die Reden der Offiziere bei den Kontrollversammlungen seien nur Reklame für die Sozialdemokratie. Der Kapitalismus zehre auch am Marke der Armee.

Abg. **v. Riepenhausen** (kons.) fordert vom Vorredner Beweise über die Mißhandlungen im 98. Regiment und und daraus entstandene Selbstmorde in diesem Regiment. Er sei selbst alter 98er. Er habe immer das beste Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften beobachten können. Die vorgekommenen Selbstmorde seien auf Privatursachen zurückzuführen. Redner bittet, für gute Lektüre für Soldaten und Unteroffiziere zu sorgen.

Abg. **Liebermann von Sonnenberg** führt aus, die Rede Bebels sei eine Diversion gewesen, um der Niederlage zu umgehen, die ihm der Kriegsminister beigebracht habe und sei voller unbewiesener Behauptungen gewesen. Bei Jena hätten die Junker Heldentaten verrichtet, auch hätten sie nachher die Führung übernommen. Bebel habe heute wie ein Bourgeois von Vaterlandsliebe gesprochen. Demgegenüber führt Redner Aeußerungen von Sozialdemokraten in Wort und Schrift an, die das Gegenteil beweisen. Die Sozialdemokraten sollten doch froh sein, daß man ihre Parteigenossen in der Armee nicht zu Unteroffizieren befördere, da sie doch sonst als Vorgesetzte Vaterlandsliebe heucheln müßten. Die Sozialdemokraten seien bewußte Antimonarchisten und deshalb in der Armee nicht zu gebrauchen. Dem Luxuswesen sei sehr gut abzuhelfen, wenn man die Regimentskommandeure verantwortlich mache. Die Kummerfalte in den Offiziersmänteln seien nicht neu und und sehr praktisch, unpraktisch und eigentlich überflüssig seien die Achselstücke bei den Mänteln, besonders die Stabsoffiziere seien nicht darum zu beneiden. Redner fordert schleunigste Revision der gesetzlichen Bestimmungen über die Invaliden und Veteranen-Pension. Seine Freunde wollten für die beiden von Rießler und Oriola eingebrachten Anträge stimmen, wodurch die Bedingungen für den Bezug von Pensionen erleichtert werden.

Kriegsminister **v. Einem** führt aus, wenn sich die vom Abgeordneten Dasbach erwähnten Fälle einer Verhöhnung katholischer Religionsgebräuche in Thorn bestätige, so werde sofort Remedur eintreten. Gegen die Duelle gebe die Militärverwaltung energisch vor. Die Andeutungen Bebels, daß sich in Posen der von dem Abg. Bebel neulich erwähnte angebliche Allensteiner Vorfall ereignet habe, seien unbegründet. Infolge der Ausführungen Bebels über die Mißhandlungen seitens des Generals von Bissing habe letzterer die Akten eingesandt, aus denen sich die vollständige Grundlosigkeit der Vorwürfe gegen ihn ergab. Es sei geradezu verwerflich, einen hohen Vorgesetzten und Gerichtsherrn der Armee in die Lage zu bringen, derartigen Gerüchten unterworfen zu sein. Der Prinz Arenberg sei bei seinem Truppenteil eingetreten, ohne daß sein Vorleben bekannt war. Der Prinz sei zwar geistesschwach, aber nicht geisteskrank gewesen. Der Minister weist dann die Behauptung zurück, daß dieser Fall für die Militärverwaltung symptomatisch und typisch sei. Bezüglich der Aeußerung Bebels betreffend das Eintreten der Sozialdemokraten für das Vaterland falle ihm das Wort ein: „Die Botschaft hör ich wohl, doch mir fehlt der Glaube." Zu dieser Aeußerung stimmt auch schlecht die Bemerkung des verstorbenen Grillenberger, daß die Zeit kommen werde, wo die Sozialdemokraten sich weigern werden, mitzuschießen. Man könne auf der einen Seite nicht das Vaterland diskreditieren und auf der anderen Seite von diesen Leuten verlangen, ihr Blut und ihr Leben in die Schanze zu schlagen für dies verlästerte Vaterland. Die Ansicht sei ganz falsch, daß die Armee nicht so sehr zur Unterstützung der Politik da sei, sondern mehr zur Abwehr des inneren Feindes, dann wäre der Kampf um die zweijährige Dienstzeit und Präsenzstärke überflüssig gewesen. Soviel zuverlässige Männer hätten wir immer gefunden, um mit den Revolutionären fertig zu werden. Diese sozialdemokratische Behauptung sei falsch, trotz ihrer Ueberintelligenz. (Heiterkeit.) Nach den heutigen Worten des Abg. Bebel über die Disziplin, sei er versucht, vielleicht einmal eine Truppe zu organisieren aus Genossen, deren Offiziere ebenfalls Genossen wären. (Bebel ruft famos.) Dann könnte man wohl beobachten, wie die Disziplin in die Brüche ging, welche strenge Strafen auferlegt werden würden und was für eine Reiberei dabei wohl heraus käme. Nie sei ja z. B. mehr gemordet und geschossen worden, wie nach der französischen Revolution. Wenn in einer so hochgebildeten Versammlung, wie die Berliner Stadtverordnetenversammlung es ist, ein sozialdemokrat. Mitglied ein anderes mit Lümmel bezeichnet habe, so wolle man doch nicht verlangen, daß ein Mann, der auf dem Kasernenhofe einmal so etwas schimpft, vor ein Kriegsgericht gebracht werde. In seinen Bemerkungen über den Wert des Grafen Baudissen habe ihm nicht ein Urteil über den Wert der Armee, sondern nur über den Unwert des Verfassers vorgeschwebt. In einem Heidelberger Fall, auf dem in Frankreich übrigens gesetzlich Todesstrafe gestanden hätte, habe es sich keineswegs um harmlose, gute, ehrliche Bauernburschen gehandelt, wie der Abg. Gradnauer meinte. Einer der Verurteilten, ein überwiesener Sozialdemokrat sei dreimal wegen Körperverletzung bestraft gewesen. Die Sozialdemokraten wollen mit ihrem Reden nicht bessern, sondern nur verhetzen. (Lebhafter Beifall.)

Bayerischer Bundesratsbevollmächtigter Ritter **v. Endreß:** Der Abg. Gradnauer hat die Aeußerung des bayerischen Kriegsministers zitiert, daß er in seiner Kraft erlahmt sei, gegen die Mißhandlungen anzukämpfen. Er sei in der Lage, den Minister gegen sich selbst verteidigen zu können. Der Minister habe sich ein hohes Ziel gesteckt und habe bei einem Rückblick jedenfalls ein Gefühl der Resignation und des Pessimismus empfunden, doch seien seine Anregungen auf Beseitigung der Mißhandlungen auf fruchtbaren Boden gefallen und es sei bereits sehr viel auf diesem Gebiete geschehen und auch erreicht worden. Der größte Teil der Soldatenmißhandler seien anormale Naturen. Die Sozialdemokraten erheben gegen den Offizierstand die empörendsten und niederträchtigsten Anschuldigungen. Wären die Offiziere Hereros, russische Studenten oder Venezolaner, so würden sich wohl die sozialdemokratischen Stimmen für sie erheben; aber so seien die Offiziere ja Söhne des deutschen Vaterlandes, die man in der schamlosesten Weise beschmutzen könnte. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Vogt-Hall** (wirtschaftl. Vgg.) tritt für Beseitigung der Ungerechtigkeiten der Kavallerie gegenüber ein, insbesondere für Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei dieser.

Hierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen und die Debatte nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. Eickhoff und Liebermann von Sonnenberg auf morgen 1 Uhr vertagt.

Schluß 6½ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

36. Sitzung vom 7. März.

Das Haus setzt die zweite Beratung des Eisenbahnetats fort.

Bei Besprechung des Antrages Praschma und Stupp auf Herabsetzung der Tarife für Zuckerei erklärt

Abg. **v. Richthofen** (kons.) der Tag der Brüsseler Zuckerkonferenz war für die deutsche Zuckerindustrie ein „dies refactus" und brachte uns eine Rohzuckerkonkurrenz und schädigte zu Gunsten des Auslandes die inländische Zuckerindustrie. Die Folge des neuen Kursus ist, daß in Danzig Konzessionen für den Veredelungsverkehr für Zucker erteilt worden sind. Dadurch gehe der Export nach Skandinavien rein verloren. Dazu kommt, daß die Hamburg-Amerikalinie den österreichischen Zucker um die Hälfte billiger nach Bombay befördert, als den deutschen. Die Surtaxe von 4,80 Mark genügt nicht, um den ausländischen Zucker fernzuhalten; es muß etwas geschehen. Dazu soll der Antrag anregen. — Durch den Antrag Stupp würde ein Kampf aller Fabriken gegen Alle herbeigeführt werden. Darum ist die Mehrheit der Konservativen dagegen, aber für den Antrag Praschma. Redner bittet, beide Anträge der Kommission zu überweisen.

Abg. **Münsterberg** (freis. Vgg.) macht Bedenken gegen die Tarifherabsetzung geltend, namentlich im Interesse der Flußschiffahrt, und beantragt die Beratung in einer besonderen Kommission.

Abg. **Moltke** (freikons.) äußert ähnliche Bedenken und ist mit der Kommissionsberatung einverstanden.

Abg. **Funck** (freis. Vp.) erklärt, die Brüsseler Konvention sei nötig gewesen, um einer europäischen Kalamität vorzubeugen. Redner ist für Kommissionberatung.

Abg. **Zedlitz** (natlib.): Die Nationalliberalen stehen dem Antrag Praschma sympathisch gegenüber, halten aber eine Tarifermäßigung für Melasse für unmöglich.

Hierauf werden die Anträge einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die Beratung des Antrags **Wagner** (freikons.), erstens Ausnahmetarife für Seehäfen auf die Oderumschlagsstellen für Breslau und Kosel auszudehnen, zweitens im Wettbewerb zu den Elbumschlagstarifen der österreichisch-ungarischen Eisenbahnen ermäßigte Umschlagstarife im Verkehr Oesterreich-Ungarns mit den genannten Oderumschlagsstellen zu gewähren, drittens für Breslau die Rezeption für Getreide, insbesondere Gerste, Hülsenfrüchte und Kleie aus Oesterreich-Ungarn nach Deutschland und zum überseeischen Export einzuführen.

Abg. **Kreuse** (freikons.) beantragt, den Antrag Wagner zu eins auf Moltich auszudehnen.

Nach Begründung des Antrages durch Wagner führt ein **Regierungskommissar** aus, die Ausnahmetarife für kurze Strecken tun den Seeumschlagtarifen Abbruch und sind nicht empfehlenswert. Der Antrag 2 setze eine Mitwirkung Oesterreich-Ungarns voraus, diese sei sehr zweifelhaft, auch sei die Reexpedition mit unseren Schutzzöllen nicht in Einklang zu bringen.

Abg. **Brömel** (freis. Vgg.) wünscht Ueberweisung der Anträge an die Budgetkommission.

Abg. **Hirsch-Essen** (natlib.): Die Tarife der Eisenbahnen und Binnenwasserstraßen müßten in organische Verbrüderung gebracht werden.

Die Anträge werden darauf der Budgetkommission überwiesen.

Das Haus beginnt hierauf die allgemeine Etatsberatung.

Minister **Budde** führt aus: Die erste Sorge der Verwaltung sei einen ordnungsmäßigen gesicherten Betrieb aufrecht zu erhalten, für die Sicherung sei der Betrieb immer weiter fortgeschritten, entsprechend hätten sich auch die Unfälle vermindert. Auch in der Bequemlichkeit würde dem Publikum entgegengekommen. Die Klasseneinteilung hätte sich bewährt, er beabsichtige daher nicht, die vierte Klasse zu beschränken. Auch in der elektrischen Beleuchtung, die auf 4 größeren Strecken geprobt werde, seien Fortschritte gemacht, ebenso in der Verstärkung des Oberbaues und Vermehrung des Wagenparks. Mit der Betriebssicherheit stehe in Zusammenhang die Sorge für das jetzt 375 000 Mann betragende Personal. Den Bahnmeistern konnten Stellenzulagen gewährt werden. Unter den Lokomotivführern sei von Umsturzbestrebungen nichts zu bemerken. Vor allem sei die Verwaltung darauf bedacht, dem Personal reichliche Ruhepausen zu gewähren, die es möglichst in der Heimat verbringen könne. In den Arbeitslöhnen gelte der ortsübliche Satz. Versuchsweise seien bei 8 Direktionen Arbeitsausschüsse eingeführt worden. Segensreich hätten die Ministerialkommissionen gewirkt, aus deren Anregungen sich viele praktische Anordnungen ergeben haben. Hinter diesen Sorgen steht die Sorge für den allgemeinen Verkehr. Der Personenverkehr sei um etwa 8 Prozent gestiegen, was mit der Besserung der Konjunktur zusammenhänge. Der Fahrplan sei entsprechend ausgestaltet worden; den Löwenanteil daran habe der Osten erhalten. Ein Wettbewerb besteht nicht zwischen den deutschen Staaten. Auch die Schnelligkeit der Fahrt sei gesteigert und würden bis 90 Kilometer in der Stunde gefahren. Er hoffe, noch größere Schnelligkeiten zu erzielen. Auch dr Güterverkehr hat sich erfreulicherweise gehoben. Durch die Abschaffung der Frachtkarte und die Herabdrückung der Zahl der Umladestellen auf den 4. Stil ist eine bedeutende Beschleunigung im Transport der Stückgüter eingetreten. Nach den neuen Berichten der Direktionen werde der Ueberschuß des laufenden Etats nicht nur 63, sondern 93 Millionen betragen. Um dies Verhältnis zu erhalten und und großen Rückschägen vorzubeugen, müsse man darauf sehen, daß die Tarife nicht überstürzt ermäßigt werden. Zum ersten Male seien 1½ Milliarden Einnahmen in den Etat gestellt worden.

Das Eisenbahnministerium bestehe am 1. April 25 Jahre. Das Anlagekapital und die Verzinsung seien seitdem enorm gestiegen, obwohl die Tarife wesentlich herabgesetzt seien. Er frage das Haus, ob die Politik der preußischen Staatsbahnen die richtige war. Wenn sie erfüllt habe, daß ein einheitliches Bahnnetz vorhanden, wenn das wirtschaftliche Leben im Ganzen gestiegen sei, so sei die Politik richtige gewesen. Dann verdienten die Männer, die diese Politik erdacht und durchgeführt haben: Bismarck, Maybach, Thielen und die Männer, die um den Redner säßen und seit 25 Jahren teilweise in der Verwaltung seien, den vollen Dank der Nation. (Lauter wiederholter Beifall.)

Hierauf wird die Weiterberatung auf heute Abend ½8 Uhr vertagt.

Aus Stadt und Provinz.

Gelsenkirchen, den 8. März.

45. Provinziallandtag.

In Münster trat am Sonntag der 45. westfälische Provinziallandtag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Diese wurde nach einer programmatischen Rede des Oberpräsidenten Freiherrn v. d. Recke mit Vorstands- und Kommissionswahlen ausgefüllt. Zum Präsidenten wurde Freiherr v. Landsberg-Steinfurt gewählt, zum stellvertretenden Präsidenten Oberbürgermeister Schmieding-Dortmund. In die Kanalkommission wurden folgende Herren gewählt: Jungeblodt, Kümpers, Dr. Ostrop, Overesch, Vogelsang, v. Bönninghausen, Nacke, Bock-Rahden, Meier, Lippe, Rehling, von Savigny, Gravemann, Potthof, Kirdorf, Kleine, Pieper, Starck, Schmieding, Freiherr von Schorlemer-Overhagen, Schulze-Pelkum, Dröge, Gerstein, Machens.

Das Verzeichnis der eingegangenen Sachen enthält 80 Nummern, von denen 42 auf Anträge und Vorlagen entfallen, die übrigen auf Rechnungssachen. Von den Vorlagen erwähnen wir u. a. folgende: Vorlage des Provinzialausschusses betr. die Bildung eines Hagelversicherungsfonds für die Provinz Westfalen. — Vorlage des Provinzialausschusses, betr. Errichtung einer neuen Provinzial-Hebammenlehranstalt in Bochum. — Vorlage des vom Emscher- und Lippeverein gebildeten Ausschusses betr. Verbindung des Dortmund-Ems-Kanals mit dem Rhein durch Emscher und Lippe. — Vorlage betr. Kanalisierung der unteren Lippe von Wesel bis Datteln. — Vorlage des Provinzialausschusses, betr. Uebernahme des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf Hohensyburg durch den Provinzialverband.

Die nächste Sitzung ist Dienstag.

* * *

dh. **In der zweiten literarischen Vorlesung** begann Herr Professor Dr. v. Hanstein mit einem Rückblick auf die Entwickelung des Dramas in der klassischen, romantischen und realistischen Periode. In der klassischen Zeit waren die Helden aus dem Geschlecht derer, die auf der Menschheit Höhen wandeln; in der romantischen Zeit handelten auf den Brettern, die die Welt bedeuten, die Fabelwesen der Mythologie; in der realistischen Zeit nahm man die Helden mit Vorliebe aus dem Volke. Nach der Zeitrichtung der 40er Jahre bevorzugten Dichter und Publikum den Typus des deutschen Biedermanns, dessen Charakter sich streng und fest gestaltet hat und sich auch in den Konflikten des Lebens bewährt sollte er auch physisch dabei untergehen. Das wurde nun eingehend nachgewiesen an Hebbels Drama Maria Magdalena. Hier hat der Dichter ein wahrhaft poetisches Werk geschaffen, das über seiner klaren und strengen Komposition und über der ergreifenden Wahrheit seiner Charaktere die ihn anhaftenden Mängel leicht vergessen läßt. Die meisten bürgerlichen Dramen und Dorfgeschichten scheitern an der Gebundenheit und Beschränktheit ihrer Verhältnisse. Hebbel war kühn genug, aus der Not eine Tugend zu machen, und er stellte in seinem Drama die Hohlheit der spießbürgerlichen Ehrbegriffe mit ihren schrecklichen Folgen dar. Der Aufbau des Dramas ist musterhaft knapp und gedrungen; die Wirkung ist stellenweise tief erschütternd, wo die Naturlaute der Leidenschaft erklingen. Bei ruhigem Nachdenken aber nimmt man nicht Partei für die büßende Heldin, wie der Dichter will, sondern für den harten, alten Philister, als welcher uns der Tischlermeister Anton erscheint. Der alte borstige Vater hat ganz recht, wenn er die Schande seiner Tochter nicht auf seinem ehrlichen Namen dulden will und sollte alles darüber zugrunde gehen. Aehnlich liegen die Verhältnisse in Ludwigs Drama „Der Erbförster" und in seiner Erzählung „Zwischen Himmel und Erde". Sie sind reich an schönen Einzelheiten, psychologisch aufs feinste herausgearbeitet, aber die Voraussetzungen, aus welchen die tragischen Konflikte hervorgehen sollen, sind nicht wahrscheinlich. Die sich hieran anschließende Erörterung über die Wandlungen in der Auffassung des Tragischen soll in der nächsten Vorlesung fortgesetzt werden. Selbstverständlich fanden die klar vorgetragenen Ausführungen den lebhaftesten Beifall.

T. **Bauhandwerkerversammlung.** Die Zahlstelle Gelsenkirchen des Zentralverbandes christlicher Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter Deutschlands hielt am Sonntag, den 6. März, nachmittags um 6 Uhr im Lokale des Herrn Schulz in Bismarck eine öffentliche Bauhandwerker-Versammlung ab, die zahlreich besucht war. Da der Verbandsvorsitzende Schmidt-Bochum verhindert war, die Versammlung zu leiten, so hatte Herr Burchards-Dortmund das Referat übernommen. In seinem einstündigen Vortrage zeigte er an einer Reihe von Beispielen, daß eine feste Organisation not tue, um die Forderungen der Bauhandwerker durchzubringen. Am klarsten trete der Nutzen derselben hier im Ruhrkohlengebiet in Dortmund zu Tage, wo der Verband seit etwa 4 Jahren in die Lohnbewegung eingetreten sei. Durch das einmütige Vorgehen sei man zu dem erfreulichen Resultate gelangt, daß vom 1. April d. J. bei einer zehnstündigen Arbeitszeit ein Stundenlohn von 50 Pfg. gezahlt wird. Ein gleiches wolle auch der hiesige Verband anstreben, weil die Handwerker hier schlechter gestellt seien, als in Essen und anderen größeren Städten; würde doch für die bessere Leistung 42 Pfg., für die minderwertige nur 40 und 38 oder sogar noch weniger für die Stunde gezahlt, die letzteren Sätze seien in Hinsicht auf die Steuern, Lebens- und Wohnungsverhältnisse viel zu niedrig. Damit der Verband siegreich aus dieser Lohnbewegung hervorgehe, müsse Einigkeit unter sämtlichen Bauhandwerkern herrschen, und sei notwendig, daß auch die Bauhilfsarbeiter sich anschließen. Besonders müssen die von auswärts hier zuziehenden Maurer aus Hessen, Lippe, vom Eichsfelde und aus dem Kreise Hörter, die noch keiner Organisation angehören, hinzugezogen werden. Für die Arbeitgeber entstände nicht eine große Mehrausgabe, wenn sie einig seien und im Submissionswege sich nicht gegenseitig in ihren Forderungen unterbieten. Der Verband müsse auch sein Augenmerk auf die Mißstände beim Bauen richten. So sei es wünschenswert, daß bei Neubauten das Gerüst von außen angebracht, wo dieses aber des Raumes wegen nicht möglich sei, wenigstens die Front von außen gerüstet werde. Um die großen Unglücksfälle zu vermeiden, müsse für gleichzeitige Balkenbekleidung gesorgt werden. In recht traurigem Zustande befänden sich die Baubuden und Bedürfnisanstalten bei den Bauten in hiesiger Gegend; mit allen Kräften sei auf die Innehaltung der bestehenden Vorschriften hinzuwirken. Ferner sei es notwendig, daß das Lehrlingswesen überwacht werde; da es oft vorkäme, daß der Lehrling die ersten 2 Jahre als Bauarbeiter und nur im 3. Jahre einige Monate bei seinem Meister, bald darauf aber als Geselle beschäftigt würde, um auf diese Weise der Fortbildungsschule fernbleiben zu können; natürlich leide darunter das ganze Baubandwerk. Endlich müsse der Verband dahin streben, daß er im Vorstande der Krankenkasse und beim Gewerbegericht zahlreich vertreten sei. — Für den nächsten Sonntag ist eine öffentliche Versammlung nach Schalke angesetzt; auch wurde beschlossen, einen Verein christlicher Bauhandwerker in Erle zu gründen.

T. **Eine wüste Schlägerei** fand am Montag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr in der Lenaustraße in Bismarck statt, wobei das Messer wieder eine traurige Rolle spielte. Angeblich sollen zwei Händler in Streit geraten sein, in welchen sich auch von der Schicht heimkehrende Bergleute, die mit einem der Händler befreundet waren, hineinmischten und der zuletzt in eine Messerstecherei ausartete, so daß mehrere der Teilnehmer ihre Wunden ärztlicherseits verbinden lassen mußten. Die Polizei war bald zur Stelle.

T. **Versammlung christlicher Bergarbeiter.** Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter für den Bezirk Bismarck-Ost hielt am Sonntag nachmittag um 4 Uhr im Saale des Herrn Schulz eine Versammlung ab; für diese hatte Herr Kösier einen Vortrag übernommen. In demselben ermahnte er die Bergleute, sich fest zu organisieren, um so den freien Gewerkvereinen stark gerüstet gegenüberzustehen, anderseits aber auch die berechtigten Wünsche beim Knappschaftsverbande durchzubringen. Damit das letztere geschehe, sei es notwendig, daß Männer vom Vereine gewählt würden, die das Vertrauen desselben besitzen. Auch wäre es wünschenswert, daß die Knappschaftskasse, die über ein Vermögen von 73 Millionen Mk. verfüge, noch in verstärktem Maße zur Unterstützung der Kranken herangezogen würde. Zum Schlusse wurde eine Reihe von Mitgliedern für die Wahl als Knappschaftsälteste vorgeschlagen und von den Anwesenden gewählt. Mit einem Kaiserhoch schloß der Vorsitzende die Versammlung.

B. **Von der Straßenbahn angefahren.** Die gestern von einigen Blättern gebrachte Notiz, in Ueckendorf sei ein dreijähriges Kind von der Straßenbahn überfahren und sofort getötet worden, trifft glücklicherweise nicht ganz zu. Das Kind ist von der Straßenbahn angefahren worden und besinnungslos liegen geblieben. Es ist jedoch die beste Aussicht vorhanden, daß es wieder hergestellt wird.

× **Straßenszene.** In ärgernis erregender Weise lief ein nur auf das Notdürftigste bekleideter, anscheinend geistig nicht normaler oder stark angetrunkener Mann abends durch die Kaiserstraße. Passanten nahmen sich seiner an.

÷ **Verhaftet.** Ein von der Kgl. Staatsanwaltschaft in Bochum steckbrieflich verfolgter Monteur wurde vorgestern in einem Vergnügungslokale von der Polizei festgenommen.

× **Recht roh** benahmen sich am Sonntag abend mehrere Kerle in der Blumenstraße. Sie belästigten daselbst in gemeinster Weise die Passanten. Damit nicht genug, fiel einer von ihnen über einen der Angerempelten, einen Bergmann, der mit seiner Ehefrau die genannte Straße passierte, ohne jede Veranlassung her und zerschnitt ihm mit einem dolchartigen Messer buchstäblich das Gesicht, sodaß er blutüberströmt und schwer verletzt nach seiner Wohnung transportiert werden mußte. Die Täter sind erkannt und werden eine exemplarische Strafe zu erwarten haben.

× **Polenversammlung.** Sonntag nachmittag fand im Krüner'schen Lokale in Schalke eine öffentliche Polen-Versammlung statt, die von ca 80 Personen besucht war. Als Referent war der Bergmann Przeskot aus Meiderich erschienen, der über die Knappschaftsältesten-Wahlen sprach. Er erklärte, daß die Polen hier ihren eigenen Weg gehen und eigene Kandidaten polnischer Zunge als Knappschaftsälteste wählen müßten, da nur diese ihnen Vorteile im Knappschaftswesen verschaffen, andere ihnen aber nicht helfen könnten. Im Weiteren suchte er diese Behauptungen zu beweisen und bemerkte zum Schluß, wenn die hiesigen Polen bei den nächsten Knappschaftsältesten-Wahlen auch nur wenig Aussicht auf Erfolg hätten, so sei es trotzdem erforderlich, daß sie den von ihm vorgeschlagenen Weg verfolgten, um dann für später Aussicht auf Erfolg zu haben.

u. **Fürsorgeerziehung.** Der Fürsorgeerziehung können diejenigen Minderjährigen überwiesen werden, welche das 18. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, sofern das geistige oder leibliche Wohl des Kindes dadurch gefährdet wird, daß der Vater das Recht der Sorge für die Person des Kindes mißbraucht, das Kind vernachlässigt oder sich eines ehrlosen oder unsittlichen Verhaltens schuldig macht. In solchen Fällen hat das Vormundschaftsgericht die zur Abwendung der Gefahr erforderlichen Maßregeln zu treffen und kann insbesondere anordnen, daß das Kind zum Zwecke der Erziehung und um dessen Verwahrlosung zu verhüten in einer geeigneten Familie oder in einer Erziehungs- oder Besserungsanstalt untergebracht wird. Ferner ist Fürsorgeerziehung zulässig, wenn ein Minderjähriger eine strafbare Handlung begangen hat, wegen der er in Anbetracht seines jugendlichen Alters strafrechtlich nicht verfolgt werden kann und die Fürsorgeerziehung mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Handlung, die Persönlichkeit der Eltern oder sonstigen Erzieher und die übrigen Lebensverhältnisse zur Verhütung weiterer sittlicher Verwahrlosung des Minderjährigen erforderlich ist. Die Unterbringung erfolgt, nachdem das Vormundschaftsgericht durch Beschluß das Vorhandensein der genannten Voraussetzungen unter Bezeichnung der für erwiesen erachteten Tatsachen festgestellt und die Unterbringung angeordnet hat. Wer einen Minderjährigen, bezüglich dessen das gerichtliche Verfahren auf Unterbringung zur Fürsorgeerziehung eingeleitet oder die Unterbringung zur Fürsorgeerziehung angeordnet ist, dem Verfahren oder der angeordneten Fürsorgeerziehung entzieht oder ihn verleitet, sich dem Verfahren oder der Fürsorgeerziehung zu entziehen oder wer ihm hierzu vorsätzlich behülflich ist, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafen bis zu eintausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Der Versuch ist auch schon strafbar.

Hinweis. In einer Sonderbeilage zum 10. Stücke des Amtsblattes der Königlichen Regierung zu Arnsberg veröffentlicht die Regierung den Verteilungsplan für den Bedarf der Ruhegehaltskasse für die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen und den angeschlossenen öffentlichen nichtstaatlichen mittleren Schulen des Regierungsbezirks Arnsberg für das Etatsjahr 1904. Kassenanwalt der Ruhegehaltskasse, welcher die Interessen der Schulunterhaltungspflichtigen wahrzunehmen hat, ist der Königliche Landgerichtsrat Dinslage in Arnsberg.

Zirkus Krembser. Heute abend veranstaltet der Zirkus Krembser eine brillante Sportvorstellung. Die 10 Neger und Negerinnen treten heute zum vorletzten Mal auf. Wer diese originelle farbige Truppe noch nicht gesehen hat, der versäume diese Gelegenheit nicht. Neben ihren eigenen Liedern singen sie auch mehrere Volkslieder in deutscher Sprache.

Schulamtliches. Einstweilig angestellt ist die katholische Schulamtsbewerberin Theresia Lahnn aus Alme zu Schalke und der katholische Lehrer Friedrich Kohlhaas aus Holsterhausen zu Eickel. — Endgültige Anstellungen haben erhalten die katholische Lehrerin Katharina Wibbecke zu Bismarck und die katholische Lehrerin Sofie Voß aus Schalke zu Menden.

In. **Eine rohe Tat.** Auf der Grillostraße wurde am Sonntag abend ein ruhig seines Weges gehendes Ehepaar von drei jungen Burschen angerempelt. Ohne weiteren Anlaß zog der eine der Burschen, der Arbeiter Heinrich Ky, ein Messer und stach auf den Mann ein. Dieser trug eine Menge schwerer Verletzungen davon, sodaß er ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Der Attentäter wurde am selben Abend noch festgenommen. Er gab an, er sei betrunken gewesen und habe in diesem Zustande die Tat ausgeführt.

In. **Gauner** treiben auch in dem hiesigen Automaten-Restaurant ihr Unwesen. Dort wurden in letzter Zeit beim Entleeren der Einwurfkasten häufig eine Anzahl Biermarken vorgefunden, die anstatt eines Zehnpfennigstücks als Einwurf benutzt worden sind. Hoffentlich gelingt es, den Gauner zu ermitteln.

In. **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde in der vorvergangenen Nacht bei dem Goldwarenhändler Augustin Holtmann in der Bahnhofstraße ausgeführt. Die Diebe hatten die Rolllade der Haustür in die Höhe geschoben und waren dann in den Flur gelangt. Aus der Glasscheibe eines dort hängenden Schaukastens hatten die Einbrecher ein Stück herausgeschnitten und dann eine größere Anzahl goldener Uhrketten gestohlen, die einen erheblichen Wert repräsentieren. Die Diebe müssen mit den örtlichen Verhältnisse genau vertraut sein, da keiner der Bewohner des Hauses etwas gemerkt hat. Vor einiger Zeit ist in dieses Geschäft schon einmal mit Erfolg eingebrochen worden.

Betriebsstörung. Am Freitag mittag entstand auf der Straßenbahnstrecke Schalke-Wattenscheid eine kleine Betriebsstörung. Vor der Niveaukreuzung der Rhein-Elbe-Zechenbahn in der Bochumerstraße mußte ein Wagen ca. 12 Minuten warten, weil eine Schranke zwecks Reparatur heruntergelassen war.

Guten Appetit. Die Nürnberger Lebkuchen sind in ganz Deutschland ein Leckerbissen für Jung und Alt und auch in Gelsenkirchen haben sie viele Freunde gefunden. Diese wird es nun interessieren, daß bei einer behördlichen Untersuchung der Nürnberger Lebkuchenbäcker 74% derselben als mit der Krätze behaftet befunden wurden. Eine ihrer Backstuben war seit 21 Jahren nicht gefegt worden. — Wir entnehmen diese Ziffern einem bereits erwähnten Vortrage des Herrn Lehrers Lenzmann, welchen er am Sonntag im nationalliberalen Jugendverein hielt.

Eine hübsche Karte vom Stadt- und Landkreis Gelsenkirchen ist in der Buchhandlung von J. F. Mummelthey hier erschienen. Sie ist deutlich ausgeführt und auf gutes, starkes Papier gedruckt. Da der Preis nur 10 Pfennig beträgt, so ist auch den Minderbemittelten Gelegenheit geboten, sich eine Karte anzuschaffen, durch die sie sich über die hiesige Gegend in bester Weise orientieren können. Wir können die Karte darum nur empfehlen.

Wo sind die Mörder. Am 23. Dezember wurde in Nancy im Rhein-Marne-Kanal die Leiche eines durch Hammerschläge auf den Kopf getöteten, in Decken eingehüllten Mannes gefunden, die sich als die eines gewissen Alexander Horwitz erwies. Es lag Raubmord vor. Als der Tat dringend verdächtig werden zwei Landsleute des Ermordeten, Jakob Senger und Bernh. Schnapp, bezeichnet, beide jüdischer Religion. Ersterer ist 1884 in Schsbeskame, Galizien, geboren, letzterer 1880 in Banilla; der eine ist 1,58 und der andere 1,60 Meter groß. Es wird vermutet, daß sie sich über Luxemburg nach Deutschland begeben haben. Etwaige Angaben über den Aufenthalt der Verfolgten wolle man sofort der nächsten Polizeibehörde machen.

s. **Erle-Middelich,** 8. März. Vor ein paar Tagen wurde in der Nähe des Schachtes II der Zeche „Graf Bismarck" abends eine Frau angefallen. Zum Glück kamen bald Leute daher, die den Burschen verscheuchten. Eine sofort aufgenommene Verfolgung hatte keinen Erfolg. — Einen Familienabend veranstaltete am letzten Sonntag die Israeliten von hier und Buer beim Wirt Achenbach. Die ganze Feier verlief auf das Beste. — Der Gesangverein „Heideblümchen" gedenkt am 24. April zusammen mit mehreren anderen Vereinen im Saale des Wirtes Aldenhoff hier ein großes Konzert zu veranstalten.

Wanne, 7. März. Verhaftet wurde ein Arbeiter, welcher sich seit Jahren gegen seine Kinder in sittlicher Weise schwer vergangen hat. Bei einem 14 Jahre alten Mädchen ist dies nicht ohne Folgen geblieben. Als der Unhold nun gestern zu dieser schrecklichen Gewißheit kam, wollte er fliehen und verlangte von seiner Frau das vorhandene Geld, andernfalls er ihr den Hals abschneiden würde. In ihrer Angst gab die Frau ihm das Geld, behielt aber 10 Mark, worauf er so in Wut geriet, daß die Frau sich in ein Zimmer einschließen mußte. Als er nun begann, die Türe aufzubrechen, sprang die Frau vom zweiten Stock aus dem Fenster und brach beide Arme, auch zog sie sich schwere Verletzungen am Kopfe zu. — Vor einiger Zeit verletzte ein 15jähriger Knabe einen Kameraden mit einer Pistole. Der Vater des Verletzten strengte auf Grund des Haftpflichtgesetzes gegen den anderen Vater Klage an. Die gerichtlichen Verhandlungen schwebten noch, als ein Geistlicher die Vermittelung zwischen den Parteien übernahm. Nach langem Zureden erklärte sich der Kläger gegen eine Entschädigung von 600 Mark bereit, seine Klage zurückzuziehen. Der Beklagte trägt auch die entstandenen Kosten, die sich auf etwa 800 Mark belaufen, so daß der Dummejungenstreich dem Vater 1400 Mark kostet.

Rotthausen, 6. März. Nach 48½ jähriger Amtstätigkeit und 33 Jahren segensreicher Wirksamkeit in hiesiger Gemeinde wird Herr Hauptlehrer Tummes mit Schluß des Schuljahres zu Ostern aus dem Amte scheiden und in den wohlverdienten Ruhestand treten. Zum Nachfolger des scheidenden Herrn Tummes ist vom Schulvorstande von 7 Bewerbern Herr Seminarlehrer Holtstadt aus Mettmann gewählt worden. Nach seiner Pensionierung wird Herr Tummes Rotthausen verlassen und nach Bonn übersiedeln. — Auf eine von 81 Hausvätern unterzeichnete Petition, um Errichtung einer eigenen Schule in Düppel, hat der Schulvorstand den Beschluß gefaßt, an den Gemeinderat den Antrag zu stellen, in Düppel ein neues evangelisches Schulsystem zu errichten, und zwar so zeitig, daß es zu Ostern 1906 eröffnet werden kann.

n. **Dortmund,** 6. März. Die große Brieftauben-Ausstellung der Brieftauben-Liebhaber-Vereine Deutschlands wurde Samstag nachmittag hier an der Kronenburg durch den Bürgermeister Lichtenberg eröffnet. Diese 21. Wandereraustellung des Verbandes ist sehr gut beschickt, auch die Militärverwaltung hat außer Konkurrenz ausgestellt. Welches große Interesse die Militärverwaltung der Ausstellung entgegenbringt, zeigt, daß sowohl das Kriegsministerium als auch das Reichsmarineamt je einen Vertreter zu der heute stattfindenden offiziellen Tagung entsandt hat. Bei der gestern abend stattgehabten Preisverteilung erhielt den Kaiserpreis Herr Christleben in Aachen und den Preis der Stadt Dortmund Herr Hender in Herdecke. Insgesamt waren über 200 Preise zu vergeben. Erwähnt sei noch, daß die Zahl der beim Verbande angemeldeten Tauben in den letzten 20 Jahren von 30 000 auf zirka 250 000 angewachsen ist.

Russisch-japanischer Krieg.

H. **London,** 7. März. Der japanische Kreuzer „Lakao" und zwei Torpedoboote trafen, einer Depesche aus Tschifu zufolge, Freitag Mittag als Bedeckung mehrerer Transportschiffe in Schanhaikwan ein. Die Flotte liegt an der Mündung des Tatorz und schifft Truppen und Vorräte ein. Zwei Meilen unterhalb zwischen Tschemulpo und Kwangjua werden umfangreiche Truppenlandungen vorbereitet.

H. **London,** 7. März. Nach Meldungen aus Tokio stehen 100 000 Mann Japaner im Norden Koreas. Singyang ist befestigt. Die Russen haben sich über den Yalufluß zurückgezogen. Eine neue japanische Offensive steht im Norden Koreas und die Ueberschreitung des Yalusses nach der Mandschurei bevor. Das Seegeschwader von Wladiwostok ist angeblich bei Monsum gesehen worden; japanische Kreuzer sind auf der Suche.

H. **Krakau,** 7. März. Nach einer aus russischer Quelle eingelaufenen Meldung dauern sowohl in Warschau wie auch in Lodz und anderen Provinzstädten die Massenverhaftungen fort. Die Behörden in Petersburg sollen einer großen revolutionären Bewegung auf die Spur gekommen sein und durch Verrat die Liste aller leitenden Persönlichkeiten dieser Bewegung erhalten haben.

W. **Petersburg,** 7. März. Der Russischen Telegr.-Agentur ging folgende Mitteilung zu: Wladiwostok. Die vorige Nacht verlief ruhig. Die Stimmung der Bevölkerung und der Truppen ist ungewöhnlich gehoben. In der ganzen Stadt wird Razzia auf Japaner veranstaltet. Durch Maueranschläge wurde bekannt gemacht, daß die Polizei für jede Anzeige von anwesenden Japanern eine Belohnung erteilt; die Personen, welche Japaner bei sich verbergen, werden vor ein Kriegsgericht gestellt.

W. **Wladiwostok,** 7. März. (Russ. Telegr.-Agent.) Durch die gestrige Beschießung ist hier nirgends eine ernsthafte Beschädigung angerichtet. Bei dem Holzhäuschen eines Handwerkers, welches von dem Geschoß eines zwölfzölligen Geschützes durchschlagen wurde, wurde eine Frau getötet. In die Wohnung des Oberst Shoukov drang ein Geschoß ein, explodierte aber erst, nachdem es das Zimmer durchschlagen hatte. Die Schildwache, welche unverletzt blieb, rief, ohne die Geistesgegenwart zu verlieren, man möge die Fahne aus dem Hause retten, was dann die Gattin des Regimentskommandeurs mit dem Soldaten ausführte. Das Geschoß platzte im Hofe der Marinekaserne, wodurch 5 Matrosen leicht verwundet wurden. Sonst wurde niemand verletzt. Feuer ist nirgends ausgebrochen. Die russischen Batterien erwiderten nicht das Feuer wegen zu großer Entfernung und ferner aus dem Grunde, daß man dem Feinde nicht ohne Not die Lage derselben verraten wollte. Man nimmt an, daß das feindliche Geschwader aus einem Panzerschiff, vier gepanzerten und zwei nichtgepanzerten Kreuzern bestand.

Neueste Mitteilungen und Telegramme.

Zum Tode des Grafen Waldersee.

W. Berlin, 7. März. Der Kaiser hat die Absicht, sich zur Teilnahme an der Trauerfeier für den Grafen Waldersee nach Hannover zu begeben, wegen einer starken Erkältung aufgeben müssen. Der Kaiser wird durch den Kronprinzen vertreten sein, falls der Kronprinz, der ebenfalls stark erkältet ist, bis dahin wieder hergestellt ist; wenn nicht, so würde Prinz Eitel Friedrich die Vertretung übernehmen.

W. Hannover, 7. März. Der „Hannoversche Courier" meldet: Am Mittwoch 1½ Uhr mittags findet vor dem Sterbehause eine Trauerparade statt; dazu sind folgende Truppen kommandiert: 2 Bataillone des 73., 1 Bataillon des 74. Regiments, 4 Eskadrone der Königsulanen beritten, 3 bespannte Batterien des Artillerieregiments Scharnhorst. Die übrige Garnison bildet Spalier auf dem Wege vom Sterbehause nach dem Bahnhof. Die Leiche des Feldmarschalls wurde heute mit der Paradeuniform der Königsulanen bekleidet und im großen Saal des Erdgeschosses des Sterbehauses aufgestellt.

H. Hannover, 7. März. Die Leichenfeier für den Grafen Waldersee findet am Donnerstag gegen 1 Uhr in aller Stille im engsten Kreise der Familie und mehrerer Freunde des Verstorbenen statt. Als eine der ersten Depeschen wurde diejenige des Königs Eduard von England in der Villa abgegeben.

W. Hannover, 7. März. Ein Armeebefehl ordnet anläßlich des Ablebens des Grafen Waldersee eine achttägige Armeetrauer an. Das Königs-Ulanenregiment zu Hannover und das 9. Artillerie-Regiment zu Itzehoe legen eine zehntägige Trauer an. Auf kaiserlichen Befehl erscheinen zur Trauerfeier die kommandierenden Generäle des 7., 8., 9. und 11. Armeekorps, der Chef des Generalstabes der Armee und vom 9. Armeekorps ein General und je ein Regimentskommandeur der Infanterie, Kavallerie und Artillerie sowie eine Abordnung des 9. Feldartillerieregiments.

W. Plön, 7. März. Wie das „Plöner Wochenblatt" erfährt, wird die Beisetzung Waldersees Donnerstag Mittag gegen ein Uhr in Waterneverstorf stattfinden, wohin sich der Trauerzug vom Bahnhofe Lütjenburg aus begibt.

Des Kaisers Mittelmeerreise.

H. Madrid, 7. März. Kaiser Wilhelm wird am 17. März in Vigo erwartet, doch dürfte der Dampfer auf der Außenrhede bleiben, um frische Lebensmittel anzunehmen. Am gleichen Tage soll die Reise nach Gibraltar fortgesetzt werden.

Die Zahlungsstockungen des Bankhauses Brenden & Ko.

H. Berlin, 7. März. Die Depotsunterschlagungen Reinhards haben unter der Kundschaft des Bankhauses Branden u. Ko. eine Panik hervorgerufen. Das Geschäftslokal in der Französischen Straße wurde von Leuten, die ihre Depots zurückhaben wollten, geradezu bestürmt. Heute früh erschienen ca. 150 Personen aus Berlin und den Vororten, meist Angehörige des Mittelstandes. An der Tür hing jedoch eine Karte: Geschlossen. Als die Leute wieder fortgingen, spielten sich ergreifende Szenen ab. Am Dienstag ist die Gläubigerversammlung.

Bestrafter Betrüger.

W. Naumburg a. d. S., 7. März. Der Bankier Fritz Prange aus Weißenfels, welcher im Dezember 1903 nach bedeutenden Depotunterschlagungen sich der hiesigen Staatsanwaltschaft stellte, wurde heute wegen Unterschlagung in 6 Fällen im Gesamtbetrage von 281 000 Mark zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die Deutschenhetze in Prag.

W. Wien, 7. März. Die „Neue Freie Presse" erfährt aus Prag über die gestern dort veranstaltete tschechische Kundgebung noch folgendes: Die Tschechen, die nach den Bittgottesdiensten für Rußland aus den Kirchen zusammengeströmt waren, zählten nach tausenden; trotzdem setzten die deutschen Studenten ihren Bummel auf dem Graben fort und beantworteten das tschechische Schimpflied „Hrom a peklo" (Donner und Hölle) mit der „Wacht am Rhein". Der deutsche Universitätsrektor und die deutschen Professoren hielten im deutschen Hause ermutigende Ansprachen an die Couleurstudenten. Mehr als tausend Schutzleute, sowie ein Bataillon Jäger und eine Eskadron Husaren waren aufgeboten.

Nach Schluß der Redaktion eingegangen.

W. Paris, 7. März. Die Kammer verhandelte über die Vorlage betreffend Abschaffung des kongreganistischen Unterrichts. Combes begründete die Vorlage und legte dar, daß die Kongreganisten und die moderne Gesellschaft unvereinbar seien. Die Regierung wolle Beruhigung, aber solche, die auf Verschwinden, als Hauptursache der Zwistigkeiten, gegründet. Die Vorlage verlangt 67 Millionen für neue Schulen und Lehrerstellen. Ribot und Leyges sprechen gegen die Vorlage; die Regierung und die Kommission beantragen Dringlichkeit derselben; Rosambo Vertagung der Beratung über diesen Antrag auf morgen. Der Antrag Rosambo wird mit 440 gegen 130 Stimmen abgelehnt; der Dringlichkeitsantrag mit 310 gegen 262 Stimmen angenommen.

W. Kairo, 7. März. (Havasmeldung.) Man spricht hier von einem ernsten Zwischenfall zwischen dem russischen Agenten Maximow und der egyptischen Regierung in der Frage der Kohlenversorgung des russischen Geschwaders im Suezkanal und Roten Meer.

W. Petersburg, 7. März. Aus einem Telegramm des Statthalters Alexejew an den Kaiser geht hervor, daß die Japaner heute früh weiter vor Wladiwostok erschienen sind.

Standesamts-Nachrichten Gelsenkirchen 7

vom 28. Februar bis 5. März 1904.

Geburten: Fabrikarb. Lor. Patalas, T. — Lehrer Fritz Springob, S. — Bgm. August Kapteinat, S. — Zechenschlosser Reinh. Lenske, T. — Winkelier Josef Schäfers, S. — Schlosser August Iwanzik, T. — Bgm. Friedrich Schuster, T. — Barbier Friedrich Ruschmeier, S. — Bgm. Peter Klein, S. — Bgm. Wilhelm Tschäschke, T. — Bgm. Anton Felski, S. — Bgm. Ludwig Hambruch, T. — Bgm. Alb. Brosch, S. — Bgm. Michael Zeranski, T. — Bgm. Franz Klaus, S. — Bgm. Wilh. Krämer, T. — Bäckermstr. Heinrich Obendahl, T. — Winkelier Friedr. Schnurbusch, T. — Bgm. Joh. Kloßek, T. — Bgm. Johann Daneilzik, S. — Bgm. Gottlieb Schneidereit, S. — Bgm. Josef Kubicki, S. — Bgm. Herm. Neisei, T. — Tagesarb. Wilh. Schael, S. — Zwei unehel. männl. und eine weibl. Geburt.

Heiraten: Bgm. August Siedof mit Johanna Koslowski. — Geschäftsträger Eduard Hoffmann mit Luise Thiele. — Bgm. Ferd. Wölms mit Martha Reuß. — Bgm. Eduard Koslowski mit Bertha Papenfuß.

Sterbefälle: Margarete Hulda Frieda Pieper, 16 Mon. — Georg Johann Klein, 5 J. 1 Mon. — Maria Hendricks, 3 Mon. — Wilhelm Stiller, 16 Mon. — Lucia Agnes Landynski, 2 Mon. — Charlotte Wilhelmine Lukas, 8 Mon.

Nur kurze Zeit! **Nur kurze Zeit!**

Alte Wiese, Gelsenkirchen, Alte Wiese.

Zirkus Krembser.

Dienstag, den 8. März, abends 8 Uhr:

Brillante Sport-Vorstellung

mit großartigem **Elite-Programm.**

Vorletztes Auftreten! Die **Vorletztes Auftreten!**

Original-Georgia-Pickaninnies aus Amerika.

10 Neger und Negerinnen in ihren Original-Scenen:

Leben und Treiben auf der Plantage.

Original-Cake-walk.

Billet-Vorverkauf: Gelsenkirchen: Cigarrenhandlung **Ernst Rode**, vis-à-vis dem Hauptbahnhof, Cigarrenhandlung **H. Altenbernd**, Bahnhofstraße 88, Cigarrenhandlung **W. Hillebrand**, Bahnhofstraße 31, Telefon 744. Herne: Cigarrenhandlung **H. Altenbernd**, Bahnhofstraße 47.

Vorzügliches Restaurant im Zirkus.

Leiter: die Herren **Gust. Fasch**, Gelsenkirchen u. **Ernst Eickler**, Düsseldorf

Nach Schluß der Vorstellungen Verkehr der elektrischen Straßenbahnwagen nach allen Richtungen direkt vom Zirkus aus.

Der Zirkus ist auf das beste geheizt.

Alles Nähere durch die Tageszettel und Plakate. 686

Hochachtungsvoll

Die Direktion.

Barbarossa-Saal.

Gastspiel des Original-Plattkölnischen Operetten-Ensembles.

Direktion L. Erkelenz.

Dienstag, den 8. März 1904:

Grosse Gala-Vorstellung

mit Verlosung eines lebenden Spanferkels.

Zur Aufführung gelangt;

Et fussige Bärbel.

Jeder Besucher erhält ein Freilos.

Es ladet höflichst ein

L. Erkelenz, Direktor.

Bratbückinge

heute sehr billig.

Dutzend 40 Pfg.

E. Eichmann, Bahnhofstr. 48.

„Goldperle",

bester Glühkörper der Welt.

Seidengewebe.

Alleinverkauf

August Hermann,

Bahnhofstrasse 23. 549

Kahlköpfige **Bartlose**

Haarausfall

gibt es nicht mehr nach Gebrauch von

Rapide

1 Dose Mark 5.—, 3 Dosen Mark 12.—,

versendet unter discret. Verpackung an Damen und Herren gegen Voreinsendung des Betrages franko oder gegen Nachnahme mit 50 Pfg. Aufschlag

Chemisches Versandhaus Diedr. Geck,

Essen, Rhld.

Eckladenlokal,

100 Quadratmeter groß, mit 4 Schaufenstern, in guter Lage von Gelsenkirchen an der Bismarckstraße, **sofort zu vermieten.**

Näheres **Jägerstraße 5.**

Zwei

Geschäftshäuser

(wovon eins mit Bäckereianlage) mit **Einfahrt, Hofraum,** an einer Hauptstraße in Gelsenkirchen gelegen, sowie mehrere große und kleine

Wohn- u. Geschäftshäuser

in und bei Gelsenkirchen durch mich günstig zu verkaufen. Anzahlung schon von 500 Mark an.

L. Stoppelmann,

Auktionator,

Sch.-Schalke, Gewerkenstr. 56.

Kolonialwaren-Geschäft,

welches seit 5 Jahren mit gutem Erfolg betrieben wurde, ist wegen anderweitigem Unternehmen zu verkaufen. Günstig für Anfänger. Waren nebst Einrichtung zum Selbstkostenpreis. Zur Uebernahme sind 1000 Mark erforderlich. Offerten unter **A. M. 200** an die Exped. d. Ztg.

Kleines, dunkles

Hündchen

mit großen Ohren entlaufen. Wiederbringer erh. Bel. Vor Ank. wird gew.

F. Kalschener, Ahstraße 2.



Janes' Schreib- und Handelslehranstalt.

Goldene Medaille 1900 für hervorragende Leistungen.

Frequenz über 5000 Schüler.

Größtes und ältestes Institut der Provinz. Fernsprecher 1526, Amt Dortmund.

Gelsenkirchen, Alter Markt 2.

In heutiger Zeit bei dem überfüllten Arbeitsmarkt und dem sich rapide fortentwickelnden und emporblühenden Handel ist für jeden strebenden Menschen unumgänglich nötig, sich in den Besitz reichlicher kaufmännischer Kenntnisse zu setzen, da ohne ein gediegenes Wissen heute kaum daran zu denken ist, sich eine lohnende und sichere Existenz zu schaffen. Leider wird aber dieser durchaus berechtigte Grundsatz von den meisten nicht genügend gewürdigt, da einerseits die jungen Leute ihre freie Zeit zu weniger nützlichen Zwecken verwenden, andererseits aber ihn aus dem Grunde unbeachtet lassen, weil sie glauben, ihre scheinbar gute Stellung und ihre Mittel bieten eine unumstößliche Lebensexistenz. Wie schnell aber verwehen oft Geld und Gut, selbst unter den Händen der Vorsichtigen, sie zum Bettler machend, während andere, welche einen reichen Wissensschatz ihr eigen nennen, ihre Kenntnisse zum Rettungsanker machen können und dann vermöge ihres Wissens die wirtschaftliche Krisis mit Leichtigkeit zu überwinden in der Lage sind. Es liegt daher im Interesse eines jeden, schon in seinen jungen Jahren für Verbesserung und Befestigung seiner wirtschaftlichen Stellung durch Aneignung von kaufmännischen und realen Kenntnissen zu sorgen und nicht zu vergessen, daß Wissen Macht ist.

Im Monat Januar beginnen täglich neue Kurse.

Lehrfächer: **Einfache, doppelte u. amerikan. Buchführung, Maschinenschreiben, Stenographie, Schönschreiben, Rund- und gothische Schrift, Rechtschreiben, Korrespondenz, Wechsellehre, Grammatik, Rechnen, Algebra, Bergbaukunde, Zeichnen.**

Ausführlicher Prospekt gratis. **Postordre erledige ich umgehend.**

Stellenvermittlung gratis.

Anmeldungen werden täglich bis abends 9 Uhr entgegengenommen. 95% aller Schüler kamen im letzten Jahre durch Empfehlung. 188

Man verlange nur

Schmitz & Loh's Margarine

mit dem



Fabrik-Marke.

unter **Verwendung** von **süssem Rahm** hergestellt als bester **Ersatz** für **Naturbutter.** 183

Alleinige Fabrikanten: Schmitz & Loh, Duisburg.

Maler und Anstreicher sucht

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, per sofort oder später.

Louis Poetter,

Wattenscheid, Sommerdelle.

Ein selbständiger, erfahrener

Bäcker- u. Conditorgehülfe

für in 14 Tagen und ein

Lehrling für sofort oder später **gesucht.**

Dampfbäckerei **H. Keienburg,** Feldmark.

Ein fleißiges

Dienstmädchen

für den 1. oder den 15. April gesucht.

Redakteur Bartsch,

„Gelsenk. Allg. Ztg."

Mädchen, kinderlieb, für kl. Haushalt sof. ges. Rotthausen, Brunostr. 157, 2. Et.

Herrschaftliche

Wohnung,

zweite Etage, bestehend aus 6 Räumen, 1 Mansarde, Bodenabschlag, Keller, Waschküche und Trockenraum, zum 1. Mai zu vermieten.

M. Witkop, Kreuzstraße.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten.

Wagner, Karlstraße 36.

Kost und Logis

gut und billig.

Mittagessen 50 Pfg.

Abendessen 40 Pfg.

Sonstige Speisen zu jeder Tageszeit. 689

Speisehaus, Ringstr. 8.

Zum Herbst 1904 oder Frühjahr 1905 wird von einem feinen Geschäft ein mittelgroßes, modern ausgestattetes

Ladenlokal

in bester Lage

zu mieten gesucht.

Offerten mit Preisen höfl. erbeten. Angebote von zum Umbau geeigneten Räumen sind ebenfalls erwünscht. Briefe unter **H. B.** befördern **G. L. Daube & Co.,** Frankfurt a. M.

Ladenlokal

nebst Zimmer, für Filiale geeignet in Fettwaren, sowie auch jedes andere Geschäft, sofort zu vermieten.

Augustastr. 1, nahe der Bahnhofstr.

Kleine Anzeigen.

pro Wort **3** Pfg., fettgedrucktes Stichwort **10** Pfg.

Böhm's Ecke.

Das denkbar billigste.

Nur für Dienstag, Mittwoch, Donnerstag

3 Kravattentage.

Ein Riesenposten

Kravatten und Kragenschoner

(Diplomaten, Regattes, Plastrons)

in allen Farben. Darunter Sachen, die bis **3** Mark Wert haben.

Durcheinander zum Aussuchen, nur

45 Pfg.

Motto: Wer bei Gebrüder Böhm kauft, spart Geld!

12 eigene Geschäftshäuser.

Warenhaus

Gebr. Böhm

Gelsenkirchen, Bochumerstr. 87.

12 eigene Geschäftshäuser.

Sämtl. Kravatten sind in unsern Fenstern ausgelegt.

Böhm's Ecke.

Bahnhof-Hôtel.

Freitag, den 11. März 1904

Einmaliges Gastspiel

Ernst v. Wolzogens Buntes Theater

(Ueberbrettl)

Künstlerische Leitung:

Ernst Freiherr v. Wolzogen.

Mitwirkende: Elsa Laura v. Wolzogen, Ferd. Seiler, Stephan Borodin, Antoinette Sohns, Theod. Hieber.

Kapellmeister: Karl Stasserna.

Anfang 8 Uhr. — Kassenöffg. 7½ Uhr.

Preise der Plätze: Mk. 3, 2, 1.

Vorverkauf: E. Rode, Oligs & Monz, Hillebrand, Bahnhofstr., Klaas, Neumarkt sowie im Bahnhofs-Hotel.

Wochenspielplan

des

Stadttheaters Essen.

Dienstag, den 8. März, abends 7½ Uhr, Serie B: „Rymond", Oper.

Mittwoch, den 9. März, abends 7½ Uhr, **Logenabonnement giltig:** „Die Jungfrau von Orleans". Jeanne d'Arc: Frl. Jansen a. G. Sperrsitz 2 Mark.

Donnerstag, den 10. März, abends 7½ Uhr: „Der Verschwender". Im 2. Aufzuge: Konzert von Herrn Prof. Leopold Auer, Kammermus.-Virtuose des Kaisers von Rußland und des Herrn Dr. Otto Neitzel aus Köln.

Freitag, den 11. März, abends 7½ Uhr, **Serie A:** „Aida", große Oper. **Amneris:** Frl. Paula v. Florentin a. G.

Samstag, den 12. März, abends 7½ Uhr, zum 1. Male: „Rosmersholm", Schauspiel v. Ibsen. **Rebekka West:** Frl. Mallowan vom Neuen Theater in Berlin als Gast.

Sonntag, den 13. März, nachm. 3½ Uhr: „Iphigenie auf Tauris", Schauspiel. Iphigenie: Fräulein Mallowan a. G. Abends 7½ Uhr: „Die Königin von Saba", große Oper. Königin: Frl. v. Florentin als Gast.

Wer erteilt Zither-Unterricht?

Angebote mit Preis unter **H. L. 50** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Musik.

Unterricht in Violine, Flöte, Klarinette, Trompete und Klavier erteilt **Hohmann,** Musiklehrer, 15 Kniestrasse 13.

Zweites Blatt.

Gelsenkirchener

Allgemeine Zeitung

mit

General-Anzeiger.

2. Jahrgang.

Geschäftsstelle Munckelstraße 16/18 (beim Amtsgericht). Geöffnet täglich von 8 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends.

Abonnementspreis pro Monat 60 Pfg. mit illustriertem Unterhaltungsblatt.
Anzeigenpreis 15 Pfg. die 6mal gespaltene Petitzeile. Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pfg., das fettgedruckte Stichwort 10 Pfg.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 175. Geschäftsstelle Nr. 65.

Telegramm-Adresse: Bertenburg-Gelsenkirchen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Verantwortlich für den redaktionellen Teil A. Bartsch, für den Anzeigenteil E. Münter, beide in Gelsenkirchen. Rotationsdruck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" (Carl Bertenburg jun.)

Nr. 58. Dienstag, den 8. März 1904.

Russisch-japanischer Krieg.

Das Bombardement von Wladiwostok.

W. Petersburg, 6. März. Der Russischen Telegraphen-Agentur geht aus Wladiwostok folgende ausführlichere Meldung über das Bombardement der Stadt zu: Heute nachmittag 1 Uhr 25 Minuten näherten sich fünf feindliche Panzerschiffe und zwei Kreuzer von der Askold-Insel her der Küste des Ussuri-Golfes gegenüber der Patroklos- und der Sobol-Bucht. Die Schiffe nahmen Gefechtsstellung ein und eröffneten aus allen weittragenden Geschützen ein anhaltendes Feuer. Das feindliche Geschwader richtete sein Feuer aus einer Entfernung von acht Werst von der Küste auf die Küstenforts, die Batterien und die Stadt, doch richteten die Geschosse keinen Schaden an. Die meisten der abgefeuerten Geschosse, ungefähr 200 an der Zahl, explodierten nicht, obgleich sie mit Lyddit geladen waren. Unsere Batterien, bei denen sich der Kommandant General Woronetz, der Brigadekommandeur Artamanoff sowie die übrigen Befehlshaber befanden, antworteten nicht, sondern warteten ab, ob der Feind näher kommen würde. Nachdem das Feuer 55 Minuten gedauert hatte, zog sich der Feind um 2 Uhr 20 Minuten in der Richtung der Insel Askold zurück. Zur selben Zeit erschienen bei der Insel Askold zwei feindliche Torpedoboote und zwei andere feindliche Torpedoboote beim Kap Maidel. Die feindlichen Schiffe waren mit Eis bedeckt. Der Angriff, der für uns ohne Verluste verlief, hat dem Feinde über 200 000 Rubel gekostet. Die meisten Geschosse waren solche aus sechs- und zwölfzölligen Geschützen. Die Bevölkerung, die von dem wahrscheinlichen Bombardement benachrichtigt worden war, nachdem die Posten das Erscheinen des japanischen Geschwaders am Horizont gemeldet hatten, bewahrte ihre Ruhe.

Die amtliche Bestätigung dieser Meldung liegt bereits vor. Der Statthalter Alexejew richtete aus Mukden folgendes Telegramm an den Kaiser: „Ich melde Ew. Majestät, daß der Kommandant der Festung Wladiwostok mitteilt, daß er heute früh 8 Uhr 50 Min. südlich der Askoldinsel 7 Schiffe gesichtet habe und daß diese Schiffe 9.45 Uhr als Kriegsschiffe erkannt wurden, die den Kurs auf die Askoldinsel hielten. Gegen Mittag fand sich das feindliche Geschwader in der Mitte zwischen der Küste und der Askoldinsel auf die Ussuribucht zufahrend, außer dem Bereich des Feuers der Uferbatterien. Um 1.30 mittags eröffnete der Feind das Feuer. Im feindlichen Geschwader waren wahrscheinlich die Kreuzer 1. Klasse Izumo und Jakumo. Die Namen der anderen Schiffe sind unbekannt."

Verkauf von Kriegsschiffen an Japan.

Auf wie schwachen Füßen die Neutralität während des Krieges zweier Staaten steht, zeigt kraß der Verkauf von Kriegsschiffen an eine der kriegführenden Mächte. Chile ist der Staat, der sich dieses allen Bestimmungen über Neutralität hohnsprechenden Bruches schuldig gemacht; es verkauft an Japan ein ganzes Geschwader, das sogar schon unterwegs sein soll. Dasselbe besteht aus dem 7000 t Kreuzer „Kapitän Prat", dem 4200 To. großen, 6 Jahre alten geschützten Kreuzer „Chacabuco" und dem 750 To. großen Torpedoaviso „Almirant Cruzer „Chacabuco" und dem 750 To. großen Torpedoaviso „Almirante Condell". Natürlich wird behauptet, daß der Verkauf schon vor Beginn des Krieges stattgefunden habe, merkwürdigerweise aber hat Chile schon 1894, und zwar mitten im Kriege, ein gleiches Geschäft mit Japan gemacht. Der Kreuzer „Esmaralda", der jetzt in der japanischen Flotte „Idzumi" benannt, wurde von Chile an Ecuador verkauft das so gut wie gar keine Flotte besaß, aber auch kein Geld hatte, ein solch Schiff zu bezahlen. Mit chilenischer Besatzung unter der Flagge von Ecuador machte dann „Esmaralda" Probefahrten, die in — Yokohama endeten. Der chilenische Gesandte in Berlin bestritt damals auf Anfrage den Kauf, doch der von Ecuador war in der Lage, ihn beweisen zu können; das Haus Rothschild zu Philadelphia hatte den Preis, eine Million Dollar, an Chile gezahlt. Auch diesmal wird den Japanern das Manöver glücken, und Chile lacht zu den Abmachungen der Mächte, die es für sich nicht bindend erachtet.

Der Auszug zum Kampfe.

Ehe sie nach dem Kriegsschauplatz abgehen, wohnen die japanischen Offiziere und Mannschaften einem besonderen Gottesdienst bei, um für den Erfolg ihrer Waffen zu beten. Die Anhänger des Shintoismus in Japan glauben, so schreibt ein englisches Blatt, daß sie nach dem Tode Götter werden, wenn sie eine tapfere Tat im Dienst des Vaterlandes vollbringen, und deshalb bitten die Offiziere, es möge ihnen gewährt sein, eine Heldentat zu verrichten. Nach dem Shintoismus ist Japan das Land der Götter, und der Kaiser ist der direkte Nachkomme und tatsächliche Vertreter der Sonnengöttin. Auch eine Art Heldenverehrung scheint damit verbunden zu sein; viele berühmte Krieger und andere Personen früherer Zeiten sind zu Halbgöttern erhoben. Dadurch wird das Gefühl der Verehrung für die Toten noch vermehrt. Im ganzen Lande sind die Shintotempel sehr einfach, in der Regel aus weißem Holz, das nicht so leuchtend wie bei den Buddhistentempeln gefärbt ist, und sie sind mit Stroh gedeckt. Die japanischen Soldaten beten in der Sokonsha, sie bitten darum, daß es ihnen möglich sein möchte, ihre Pflicht zu tun, und die Zeremonie endet mit drei Hochs auf den Kaiser. Bei dieser Gelegenheit sind die Straßen gedrängt voll von den Bräuten der Soldaten, die ihnen Lebewohl sagen wollen; aber ihre Zurückhaltung hält sie von einer Umarmung ab und der Abschied ist nur eine tiefe Verbeugung und ein letztes Winken mit der Hand. Auch die russischen Offiziere und Soldaten wohnen vor ihrer Abreise einem Gottesdienst bei, um für den endlichen Sieg ihrer Waffen zu bitten. Besondere Gebete werden gesprochen; ein gewöhnlich gebrauchtes lautet: „Gesegnet sei Gott, heilig und unsterblich. Habe Gnade mit uns. Unsere Sache ist gerecht; wir wollen deshalb alle den Herrn bitten, er möge unsere Waffen stärken, damit wir einen Sieg über unsere Feinde mit allen ihren Ränken gewinnen. Großer Mut möge uns erfüllen, unsere Feinde niederzuwerfen, und Gott öffne ihre Augen, daß sie die Bedeutung des Friedens erkennen." Der Gottesdienst dauert nicht lange, selten über zwanzig Minuten. Häufig besprengen auch russische Priester die Soldaten mit Weihwasser, und viele glauben, dadurch unverwundbar zu werden oder wenigstens vor feindlichen Kugeln geschützt zu sein.

Tätigkeit der Japaner bei Port Arthur.

Paris, 6. März. Nach einer Depesche aus Tschifu, versuchten die Japaner, während der Sturmnächte von Montag, Dienstag und Mittwoch die Forts von Port Arthur zur Munitionsverschwendung zu veranlassen. Die Japaner ließen nämlich im Südwesten Port Arthurs mit Masten versehene Flöße heranschleppen, deren Lichter bald erschienen, bald verschwanden, um die Aufmerksamkeit der Russen zu erregen. Gleichzeitig wurde von einigen nicht beleuchteten japanischen Kriegsschiffen aus anderer Richtung Schüsse gegen Port Arthur abgegeben, zuerst aus einer Entfernung von 15, dann von sieben Kilometer.

H. **Paris**, 6. März. „Newyork Herald" meldet aus Tientsin: Am 29. Februar, 1. und 2. März sei Port Arthur mit Unterbrechungen von den Japanern bombardiert worden. Die japanischen Kriegsschiffe befanden sich bei Beginn des Bombardements 15 Kilometer von der Küste entfernt, näherten sich aber zeitweise bis auf sieben Kilometer.

Die Truppenbeförderungen der Russen nach Ostasien.

H. **Paris**, 6. März. Aus Petersburg wird berichtet, daß immer noch täglich 3000 bis 4000 Mann Truppen nach dem Kriegsschauplatz abgehen. An die russische Presse ist ein Aufruf ergangen, um von dieser eine Anzahl Blätter unentgeltlich zu erhalten für die Ambulanzen und Spitäler.

Der jüngste Zusammenstoß auf dem Lande.

W. **London**, 7. März. In hier eingetroffenen russischen Privatbriefen heißt es, daß bei dem jüngsten Zusammenstoß auf dem koreanischen Gebiet zwischen dem Yalu und Pjöngjang die Russen die Japaner mit überlegenen Streitkräften geschlagen haben, aber selbst schwere Verluste erlitten.

Aus Port Arthur.

W. **London**, 7. März. Flüchtige aus Port Arthur berichten, die Arbeiten am Dock, wo der „Zesarewitsch" repariert werden sollte, sind eingestellt. Der fremde Ingenieur, der den „Retwisan" heben sollte, verlasse Port Arthur, nachdem der Versuch mißglückt ist. Es bestätige sich, daß die Befestigungen von Port Arthur durch das Feuer der Japaner einen beträchtlichen Schaden erlitten habe.

Rußland und China.

W. **London**, 7. März. „Daily Chronicle" meldet aus Tokio: Rußland gebe China zu verstehen, daß es keine Truppen über die Linie Kiautschou-Tschanjang hinaussenden dürfte. Infolgedessen werden die chinesischen Truppen wahrscheinlich in Jungping Halt machen.

Die Russen besetzen neutrales Gebiet.

W. **London**, 7. März. Der „Standard" meldet aus Tientsin vom 6. März: Russische Truppen besetzten die Eisenbahnstation Himmintum und unterwerfen alle Telegramme der Zensur. Da die Eisenbahn und der Telegraph der chinesischen Regierung gehören und Hsimmumtum westlich des Liauflusses, also auf neutralem Gebiet liegt, ist dieses Vorgehen unberechtigt.

Truppenbewegungen der Japaner.

W. **London**, 7. März. Der Korrespondent des „Daily Mail" telegraphiert aus Tschifu vom 6. März: Ich komme soeben von Tschimampo und Pjöngjang zurück, wo große Vorbereitungen für die auszuschiffenden japanischen Truppen getroffen sind. Starke Infanterieabteilungen stehen schon dort. Die Hauptmacht mit dem Generalstab soll nächste Woche eintreffen. Ferner höre ich, daß kein Vormarsch unternommen werden soll, bis 100 000 Mann in Pjöngjang beisammen sind.

Schwarze Diamanten.

Plauderei von M. Koßak.

(Nachdruck verboten.)

Noch keinem Sterblichen ist's gelungen, Diamanten herzustellen. Tausende haben's versucht — umsonst! Das Resultat war ein Häufchen Asche, ein wenig Schlacke, sonst nichts. All' die künstlichen Diamanten, deren Fabrikation als eine ungeheure Errungenschaft der Chemiker gepriesen wurde, haben tatsächlich nichts mit der Lösung des Problems zu tun. Sie ähneln dem edlen Stein, den sie ersetzen sollen, zwar soweit, daß manche Dame sich mit ihnen schmückt, ohne daß die Täuschung erkannt wird; aber das wunderbare Farbenspiel und das zauberische Funkeln, das jenen auszeichnet und ihn Strahlenbündel durch nachtdunkle Räume werfen läßt, besitzen sie nicht, und ebensowenig ist ihre Zusammensetzung die gleiche. Viele von denen, die ihre Kraft und ihr Vermögen daransetzten, Diamanten nachzubilden, verloren auch bei den Experimenten durch die Entwickelung giftiger Gase oder durch Explosionen ihr Leben, dessenungeachtet kamen unaufhörlich andere, die sich erfolglos mit der lockenden Aufgabe abmühten. Oft schlugen sie Wege dabei ein und wählten Mittel, die uns kindisch erscheinen; denn wir, Dank unserer vorgeschrittenen Erkenntnis auf dem Gebiet der Naturwissenschaften und Chemie, wissen längst, woraus und unter welchen Voraussetzungen der Diamant entsteht, aber praktischen Nutzen vermögen auch wir nicht daraus zu ziehen. Warum? Um das zu beantworten, möge man mir ein paar Bemerkungen über die Naturgeschichte des Diamanten gestatten.

Der Diamant, griechisch Demant und lateinisch Adamus geheißen, ist ein Mineral aus der Ordnung der Metalloide, das sich in krummflächiger oder kugeliger Kristallform in schwarzen Aggregaten — Karbonat — von feinkörniger, poröser Beschaffenheit vorfindet. Meist ist er in diese eingewachsen; doch umhüllen sie ihn häufig auch nur lose. Sowie man ihn unter Abschluß der Luft erhitzt, wird er schwarz, indem er sich oberflächlich in Graphit verwandelt, der Zutritt der Luft dagegen hat unter der Wirkung der Hitze zur Folge, daß er zu Kohlensäure verbrennt und nur ganz geringe Mengen unverbrennlicher Substanzen zurücklässt. Diese erscheinen, sofern der Diamant Einschlüsse von splitter- und schuppenartigen Quarzschlacken enthält, gleich einem schwarzen und braunen Netzwerk, was nach Ansichten vieler andeutet, daß er auf nassem Wege aus organischer Substanz entstanden ist. Man meint, daß es Kohlenwasserstoff ist, der bei langsamer Verwesung an der Luft seinen Wasserstoff eingebüßt hat, um Kohlenstoff kristallisiert abzuscheiden.

In ganz entsprechender Weise entwickelt sich bekanntlich auch Schwefel aus Schwefelwasserstoff. Da man jedoch bis heute kein Lösungsmittel für Kohlenstoff entdeckt hat, so lassen die Diamanten sich auch nicht künstlich nachmachen. Als ein Rätsel erscheint es nun, daß einzelne Gelehrte, die dies vollkommen einsehen und längst daran verzweifelt waren, farblose oder wenigstens schwach gefärbte Diamanten herzustellen, doch die Hoffnung nicht aufgaben, daß es ihnen bezüglich der schwarzen gelingen würde. So meinte z. B. Ballantyne Hannag aus Glasgow, daß er den Weg dazu gefunden hätte, indem er Kohlenwasserstoff mit Magnesia in Gegenwart einer stabilen Stickstoffverbindung unter sehr hohem Druck erhitzte. Uebrigens gab sich schon Ludwig von Bergum, der nämliche, der 1456 die Kunst entdeckte, Diamanten auf rotierenden Scheiben mit ihrem eigenen Pulver zu schleifen, mit ähnlichen Experimenten ab. Ferner erzählt man, daß der Gemahl der Maria Theresia beträchtliche Summen verschwendete bei dem Bemühen, schwarze Diamanten aus Kohlenwasserstoff zu fabrizieren. Eines Tages kam er freudestrahlend in das Boudoir seiner kaiserlichen Gattin und präsentierte ihr einen kleinen schwarzen Stein von herrlichem Feuer, der angeblich soeben aus seiner Retorte hervorgegangen war. Die Kaiserin ließ ihn untersuchen, und es ergab sich unwiderleglich, daß es tatsächlich ein Diamant war. Leider aber blieb er der einzige seiner Art, trotzdem man auch in der Folge nach dem gleichen Rezept verfuhr. Der hohe Herr war eben die Beute eines Betrügers, des Gatten einer italienischen Tänzerin, geworden, der ihn bei seinen Versuchen unterstützte und das Geld einheimste, das diese kosteten. Maria Theresia aber ließ den schwarzen Diamanten, den ihr „Franzel" ihr geschenkt, zu einer Schmucknadel umarbeiten, die sich noch unter den Juwelen des österreichischen Herrscherhauses befinden soll.

Im großen und ganzen darf es nicht geleugnet werden, daß die schwarzen Diamanten, so eigenartig sie auch sind, an Schönheit den anderen nicht gleichkommen. Sie werden vorzugsweise mit weißen und grauen Perlen, wie auch mit Halbedelsteinen zusammen verwendet. Neuerdings liebt man es auch, sie in Silber zu fassen und in Schmuckstücke von sehr feiner Silberfiligranarbeit nach, sezessionistischen Zeichnungen einzufügen. Ganze, ausschließlich aus schwarzen Diamanten bestehende Garnituren sieht man verhältnismäßig selten. Allerdings liegt das zum Teil auch daran, daß sie so sehr verschieden ausfallen und man schwer eine genügende Anzahl findet, die zusammen passen. Hervorragend schöne Exemplare sind im Besitz der portugiesischen Krone, wie weiterhin — was kaum gesagt zu werden braucht — unter den Märchenschätzen indischer Rajahs. Ebenso sollen schwarze Nonpareils von enormem Wert die kronenartigen Kopfbedeckungen zieren, welche die siamesischen Würdenträger bei festlichen Gelegenheiten als Abzeichen ihrer Würde auf die Häupter setzen müssen. Die schwarzen amorphen Diamanten aus La Chapada in Bahia, welche derbe, poröse, feinkörnige Aggregate bis ein Kilometer bilden, und als Karbonat oder Karbon in den Handel kommen, werden nur zum Schleifen oder Bohren anderer harter Steine verwendet. Nach Amsterdam, wo sich die berühmten Diamantschleifereien befinden und 5 große Etablissements mit 872 Mühlen und mehr als 3000 Menschen arbeiten, werden beträchtliche Mengen dieser Steine verkauft.

Vielfach hat der Aberglaube den schwarzen Diamanten geheime Kräfte zugeschrieben. Während man sie in Italien für das sicherste Mittel nimmt, um den bösen Blick abzulenken und unschädlich zu machen, hält man sie im Süden Rußlands für unheilbringend. Einzelne herrliche und kostbare schwarze Diamanten, die sich in den Händen fürstlicher Familien befinden, werden deshalb auch nie getragen. Ihre Besitzer möchten sie trotz ihres hohen Wertes am liebsten ins Meer werfen, aber dies verbietet ihr Aberglaube ihnen gleichfalls. Ein Fürst von altem Namen soll ein derartiges ominöses Erbstück in eine goldene Büchse getan und diese haben verlöten lassen, um die Wirkung des Steins unschädlich zu machen. Es werden noch mehrere romantische Geschichten ähnlicher Art erzählt.

Uebrigens wird neuerdings behauptet, daß es in Frankreich gelungen sei, neben anderen edelsteinartigen Fabrikaten auch schwarze kleine Diamanten herzustellen, die selbst den Kenner über ihren Ursprung täuschen. Sie sollen außer den künstlichen Rubinen, die gelungensten von allen diesen Kunststeinen sein. Die Baisse auf dem Edelsteinmarkt, die manche Leute infolge dieser Erfindung prophezeien, ist jedoch ausgeblieben. Die Sache muß also doch wohl ihren Haken haben.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Heilung von Lupus-Erkrankungen durch Lichtbestrahlung. Die Form der Hauttuberkulose, die sich durch Bildung von Knötchen an den Wangen und der Nase, auch an benachbarten Schleimhäuten charakterisiert und den Namen Lupus vulgaris führt, ist bis vor etwa einem Jahrzehnt fast ausschließlich operativ durch Auskratzen mit dem scharfen Löffel, später auch durch Injektion nach Kochs Vorschrift behandelt worden, aber meist ohne besonderen Erfolg. Erst die Anwendung der Lichttherapie hat auf diesem Gebiete einen radikalen Umschwung zur Folge gehabt, und besonders die Methode des Professors Finsen in Kopenhagen, bei der starkes Bogenlicht durch Bergkristallinsen konzentriert und durch fortwährend gekühltes Wasser geleitet wird, um darauf die erkrankten Hautstellen zu treffen, hat sich in so hohem Grade erfolgreich gezeigt, daß mit Recht der Gedanke angeregt worden ist, staatlicherseits Lupus-Heilstätten zu errichten. Diese Erfolge haben Professor Finsen den großen Nobelpreis für die wichtigste Entdeckung auf dem Gebiete der Physiologie und Medizin eingetragen, und insofern mit Recht, als Finsen für alle Zeiten unter die Wohltäter der Menschen gerechnet werden muß. Indessen ist von anderer Seite Anspruch auf Priorität in Bezug auf die erfolgreiche Lichtbehandlung des Lupus erhoben worden, und zwar von dem Deutschen Max Mehl in Oranienburg. Die Zuerkennung des Nobelpreises steht lediglich den dazu satzungsgemäß Berechtigten, in erster Linie der königlich schwedischen Akademie der Wissenschaften und dem Karolinischen Institut in Stockholm zu; eine andere Frage aber

Die Vereinigten Staaten von Nordamerka.

W. **Washington**, 7. März. In der vorgestrigen Sitzung des Senats prophezeite Senator Depweder die Vermehrung der Flotte. Die anderen europäischen Nationen würden auch Schritte ergreifen, um sich gegen die Unionstaaten zu schützen, dann werde man eine größeren Flotte bedürfen. Welche der beiden kriegführenden Mächte in Ostasien den Sieg erringen möge, die Unionstaaten müßten um Rat gefragt werden, und würden darauf bestehen, ihr Interesse berücksichtigt zu sehen, bevor China aufgeteilt werden könnte. Für die Unionstaaten sei eine große Flotte notwendig.

Die Russen räumen Niutschwang.

W. **London**, 7. März Reuter meldet aus Jinkau: Der Umstand, daß aus der russischen Polizei und dem Militärhauptquartier in Niutschwang Ausrüstungsgegenstände fortgeschafft werden, ferner, daß aus der Eisenbahnstation alles unnötige vollendete Material fortgeschafft wird, und daß die russisch-chinesische Bank ihr Silber wegschickt, scheint daraufhinzudeuten, daß die Russen den Platz zu räumen beabsichtigen. Die russisch-chinesische Bank traf Vorkehrungen, den französischen und anderen Agenten die Wahrung ihrer Interessen zu übertragen.

Deutsches Reich.

Gelsenkirchen, den 7. März.

Das preußische Rentengut.

Im Augenblick, wo die neuen Ansiedlungsgesetze im preußischen Landtag zur Diskussion stehen, kommt zur Orientierung über die Ansiedlungsgesetzgebung eine kleine, sorgältig gearbeitete und kenntnisreiche Schrift von Hugo Linschmann: „Das preußische Rentengut" (Verlag von W Baensch-Berlin), sehr gelegen. Der Verfasser geht von der Aufhebung der Erbpacht im Jahre 1850 aus und wirft die Frage auf: Welche Folgen zeitigte diese Aufhebung der Erbpacht? und führt dann in seiner Beantwortung aus: Die Bestimmung des § 91 des Reallastenablösungsgesetzes vom 2. März 1850, daß die Ablösbarkeit fester Geldrenten nie für längere Zeit als 30 Jahre vertragsmäßig ausgeschlossen werden dürfe, beschränkte den Kauf gegen Rente auf einen viel zu kurzen Zeitraum und schloß, indem sie zu große Ansprüche an die Kapitalkraft erhob, weite und sehr geeignete Kreise von Mitbewerbern aus, die ohne größere Kapitalaufwendung gerne die Gelegenheit ergriffen haben würden, Grundeigentümer zu werden. Man hatte vergessen, daß für minderbemittelte Elemente die Möglichkeit des Landerwerbes durch eine Rente unter Umständen der einzig gangbare Weg für die Erlangung von Grundeigentum war. So zogen denn gerade diese Leute vielfach aus dem Lande; ins Ausland und nach dem Westen. Die Landflucht nahm zu und es wurde den Grundbesitzern immer schwieriger, ohne das erforderliche Leutematerial ihre Güter ordnungsgemäß zu bestellen; auch die Verschuldung wuchs.

Aus diesen Erwägungen und dieser Notlage heraus wurde das Ansiedlungsgesetz vom 27. Juni 1900 und vom 7. Juli 1891 beschlossen und damit zwar nicht der juristischen Konstruktion, aber doch dem Wesen nach erbpachtähnliche Institutionen geschaffen. Freilich bestand die „Aehnlichkeit" nur in dem angestrebten Ziel der erleichterten Gründung von bäuerlichen Besitzungen und Arbeiterstellen. Man hatte nur die Vorteile der Erbpacht wieder aufgenommen, die Nachteile (Dienste, geteiltes Eigentum, unablösbare Rente) aber vermieden. Man geht demnach fehl, wenn man von einer Wiederaufnahme, Wiederbelebung, Wiederherstellung, Neubegründung oder Wiedereinführung der Erbpacht in Preußen redet. Das Rentengut ist mehr ein Ersatz für die Erbpacht, und selbst Herr von Miquel scheint uns nicht besonders glücklich im Ausdruck gewesen zu sein, als er am 21. März 1900 im preußischen Abgeordnetenhause das in den Rentengutsgesetzen angewandte Rentenprinzip „eine moderne Form der Erbpacht" nannte.

Nach seinen Untersuchungen gelangt der Verfasser zu dem Endurteil: das preußische Rentengut hat sich im allgemeinen bewährt, gleichwohl könnte, um ihr Hauptziel, die innere Kolonisation, besser zu erreichen, die Rentengutsgesetzgebung insofern erweitert werden, als 1. die Erwerbung von Gütern auch durch die Generalkommissionen durch Kreditgewährung seitens des Staates erleichtert wird, umsomehr, als zwei Drittel der Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses sich dieser Forderung angeschlossen haben; 2. Arbeiterrentengüter auch mit einem größeren Risiko des Staates begründet werden könnten, endlich 3. das Zwischenkreditgesetz vom 12. Juli 1900 auch für die Zwecke der Meliorationen nutzbar gemacht werden könnte.

* * *

Vom Hofe. Zur gestrigen kaiserlichen Abendtafel waren geladen der Reichskanzler Graf Bülow und der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd Wiegand.

Aus den Parlamenten. In der Kommission für die kaufmännischen Schiedsgerichte wurde beschlossen, daß das passive Wahlrecht der Frauen von der Kommission mit Stimmengleichheit (8 gegen 8) und einer Stimmenthaltung abgelehnt, das aktive Wahlrecht der Frauen ist in der heutigen Sitzung mit allen gegen drei (konservative) Stimmen angenommen worden.

Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses ist am Sonnabend vormittag zur Beratung über die Geschäftslage zusammengetreten, um, wenn möglich, die Etatsberatungen bis Ostern zu beenden. Behufs Beschleunigung der Verhandlungen beschloß das Abgeordnetenhaus, die Beratung der Resolutionen und Anträge zum Etat bis zu dessen Erledigung zurückzustellen.

Der neue Nachtragsetat fordert nach dem „Berliner Tageblatt" im ganzen 3 910 000 Mark. Davon bilden 3 197 000 Mark einmalige Ausgaben für Südwestafrika, in erster Linie zur Entschädigung für die durch den Herero-Aufstand betroffenen Ansiedler. — Rechtsanwalt Blumenthal-Kolmar hat nicht die Absicht, die geschäftsordnungsmäßige Erledigung der Kassation seiner Wahl vor dem Plenum abzuwarten, sondern er wird sein Mandat sofort niederlegen. Das ist durchaus korrekt gedacht.

Nachahmenswertes Beispiel. Der nationalliberale Abgeordnete Reinhardt fordert in einer Interpellation die hessische Zweite Kammer auf, die Regierung zu ersuchen, für den Fall, daß im Bundesrate eine Vorlage über die Einführung von Verkehrsabgaben auf schiffbaren Flüssen vorbereitet werde, gegen eine solche Stellung zu nehmen. Die Interpellation ist von 20 Mitgliedern der verschiedensten Fraktionen unterzeichnet. So sollte mans allenthalben machen.

Die Seuchengefahr. Die Ergebnisse der im Herbst d. J. in Paris abgehaltenen internationalen Sanitätskonferenz werden demnächst dem Bundesrat und dem Reichstag zugehen. Der wesentliche Erfolg der bezüglichen Verhandlungen besteht, wie wir aus Bundesratskreisen erfahren, in der Feststellung der Möglichkeit, hinsichtlich der Absperrungen beim Ausbruch von Seuchen eine weit größere Milde Platz greifen zu lassen, als bisher geschehen ist. Es hat sich herausgestellt, daß die bis dahin ergriffenen Maßnahmen in mancher Beziehung viel zu rigoros waren.

Der Zentralausschuß der Internationalen Meeresforschung trat kürzlich zum erstenmal auf deutschem Boden in Hamburg zusammen. Seitens des Reichsamts des Innern war dazu der Geheime Ober-Regierungsrat Bumm deligiert. Vertreten waren in der Konferenz sieben Staaten: Außer Deutschland: England, Rußland, Dänemark, Norwegen, Schweden, die Niederlande und schließlich war noch Belgien hinzugetreten. In der Versammlung wurde das diesjährige Programm festgestellt. Von Hamburg aus unternahm die Konferenz einen Ausflug nach Bremen, wo ihr wie in Hamburg ein Staatsdiner gegeben wurde. Auf einer kurzen Fahrt auf der Weser bot sich ihr Gelegenheit, die Instrumente zu prüfen, die neuerdings in den Dienst der Meeresforschung gestellt sind. In Geestemünde wurde der größte Fischereihafen besichtigt, der auf deutschem Gebiete liegt. Die Anlagen, die dort von der preußischen Regierung errichtet sind, wurden allgemein als mustergiltig bezeichnet.

Leipzig, 5. März. Wie das „Leipziger Tageblatt" meldet, hat der Rat der Stadt Leipzig für die geschädigten Deutschen in Südwest-Afrika 4000 Mark bewilligt.

Kleine Mitteilungen. Wie die neue Hamburger Börsenhalle erfährt, wird die norwegische Regierung demnächst Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Belgien und Dänemark einleiten. — Wegen der Verunreinigung des Mains durch Abwässer der Stadt Frankfurt a. M. sind Petitionen an die Reichsverwaltung und an den Reichstag gelangt. Die Reichsverwaltung hat sich dieserhalb mit der preußischen Regierung ins Einvernehmen gesetzt. Es darf erwartet werden, daß die erforderlichen Vorkehrungen getroffen werden, welche eine Abhilfe in sichere Aussicht stellen.

Ausland.

Zur Balkanfrage.

H. **Wien**, 6. März. Alle vom Balkan vorliegenden Meldungen lassen darauf schließen, daß der Sultan einen Konflikt mit den Reformmächten förmlich sucht. Man hält einen Konflikt für unvermeidlich, falls es nicht gelingt, bald ein Uebereinkommen zwischen Bulgarien und der Türkei zustande zu bringen. Die Frage der mazedonischen Reformen ist ganz in die zweite Reihe gerückt.

Oesterreich-Ungarn.

H. **Wien**, 6. März. Der Abgeordnete von Schönerer hat auf seine Kosten in Zwettl (Niederösterreich) in der Nähe seines Schlosses eine „Los-von-Rom-Kirche" erbauen lassen, die am Ostersonntag eingeweiht wird. Viele Altargegenstände wurden aus Deutschland gespendet. Die Glocke kommt von der Gießerei des Bochumer Vereins in Bochum.

W. **Prag**, 6. März. Heute vormittag kam es am Graben, wo eine große Menschenmenge, darunter zahlreiche tschechische Studenten und mehrere tschechische Abgeordneten promenierten, zwischen Tschechen und deutschen Kouleurstudenten zu Zusammenstößen. Die Kouleurstudenten wurden insultiert, einigen wurden die Mützen vom Kopfe gerissen, andere erhielten Stockschläge. Die Erregung der Menge wurde immer größer und die Situation drohender, sodaß in Bereitschaft gehaltenes Militär ausrücken mußte, das den Graben säuberte und die Menge zurückdrängte, die sich schließlich zerstreute. 48 Verhaftungen wurden vorgenommen, darunter ein Deutscher unter der Beschuldigung, einen tschechischen Arbeiter blutig geschlagen zu haben.

H. **Budapest**, 6. März. In einer gestern abgehaltenen Delegiertenkonferenz sämtlicher Oppositionsparteien wurde beschlossen, den von dem Grafen Tisza eingebrachten Antrag auf Vertagung der parlamentarischen Hausordnung mit der Obstruktion zu beantworten.

Frankreich.

H. **Paris**, 6. März. Ueber die Dauer der beschlossenen neuen Untersuchung in der Dreyfus-Affaire gehen die Ansichten auseinander. In Gerichtskreisen glaubt man jedoch, daß dieselbe bis Ostern beendet sein wird, da sie durch die Arbeiten des Berichterstatters und des Generalprokurators wesentlich erleichtert wird. Der Kassationshof hat nunmehr noch zu beschließen, ob Dreyfus vor ein neues Kriegsgericht verwiesen, oder die Angelegenheit vo mKassationshofe selbst erledigt werden soll. Der Abgeordnete Clemenceau erklärte, Dreyfus müsse das Risiko übrnehmen, nochmals von einem Kriegsgericht abgeurteilt zu werden. Der alsdann ausbrechende Skandal werde den Tod der Kriegsgerichte bedeuten.

Skandinavien.

W. **Christiania**, 5. März. Die Regierung ha. dem Storthing vorgeschlagen, 8000 Kronen zu bewilligen zur sachkundigen Untersuchung verschiedener Fragen der Handelsverbindung mit Deutschland im Falle des Inkrafttretens des neuen deutschen Zolltarifes mit Oesterreich-Ungarn, falls dort der Entwurf eines Zolltarifes angenommen werde, sowie eventuell mit Dänemark, Rußland und Belgien. Die Budgetkommission schlägt vor, eine angemessene Erhöhung der Bewilligung für einen sachkundigen Beistand des Handelsdepartements für den genannten Zweck zu genehmigen. Die Storthingsverhandlung hierüber wird Montag stattfinden.

Serbien

H. **Belgrad**, 6. März. Nachdem die Regierung auf die Erhöhung der Steuern besteht, macht sich in radikalen Kreisen eine gefährliche Gährung bemerkbar. Dieselbe dürfte die Regierung in eine sehr kritische Lage bringen.

Amerika.

W. **Washington**, 5. März. Senat. In Erwiderung auf verschiedene zugunsten einer Vermehrung der Flotte vorgebrachten Argumente führte der demokratische Vertreter für Georgia Senator Clay aus, er sehe keine Notwendigkeit einer starken Seestreitmacht, um die Vereinigten Staaten vor einem Kriege zu bewahren. Kein Land bekämpfe die Monroedoktrin. Er glaube, es bestehe keine Gefahr eines Krieges mit Deutschland. Nichts werde wahrscheinlich die anderen Mächte so beunruhigen, wie eine ungeheuere Flotte, die sich aus vielen ehrgeizigen Männern zusammensetze.

Tagesneuigkeiten.

Feuer auf einem Schiff. Flensburg, 6. März. Der Bremer Dampfer „Ilsenstein" kam von Glasgow mit einer seit drei Tagen brennenden Gaskohlenladung für eine hiesige Firma hier ein. Die Löschungsarbeiten waren sehr erschwert, da sich der Herd des Feuers in den unteren Kohlenschichten befand.

Prinz Arenberg. Berlin, 6. März. Prinz Prosper von Arenberg hat nach eintägigem Aufenthalt in der Irrenanstalt Herzberge in Begleitung seines Vormundes Berlin verlassen, um sich nach Ahrweiler bei Remagen in die dortige Heilanstalt zu begeben.

Ein Schüler Dippolds. Salzwedel, 7. März. Ein hiesiger Arzt vermißte seinen 12jährigen Sohn Max, der aus der Schule nicht heimkehrte. Die Polizei wurde benachrichtigt. Bald ermittelte man, daß ein etwa 25 jähriger Mensch mit dem Kinde in der Nähe des Hotels „7 Linden" gesehen worden war. Polizeikommissar Hansche begab sich in das Hotel, pochte an die Tür und ersuchte den Zimmerinhaber, zu öffnen. Auf die Frage von innen, wer Einlaß begehre, wurde ihm die Antwort: „Der Polizeikommissar". Gleich darauf krachte ein Schuß. Die Tür wurde mit Gewalt gesprengt. Das vermißte Kind stand nur mit einem Hemde bekleidet vor einem Bett; das Kind hatte einen blutdurchtränkten Verband um den Kopf. In der Sofaecke lag der Verbrecher blutüberströmt. An der Erde lag ein blutbesudelter Strick, mit welchem er den Knaben gebunden hatte. Das Kind gab an, daß der Mann es durch Vorspiegelung, ihm einen Brief an seinen Vater zu geben, in das Hotel mitgenommen habe, dann sei es mißhandelt worden und habe heftige Schläge bekommen. Als das Kind schreien wollte, wurde ihm der Revolver vorgehalten. Unter dieser Einschüchterung hat der Knabe die Mißhandlungen stundenlang über sich ergehen lassen müssen. Der Unhold hatte einen Brief an seinen Vater, den Stadtrat Dalichow in Jüterbogk hinterlassen, in welchem er schreibt, er sei wieder einmal vom Teufel besessen, wolle dann aber aus dem Leben scheiden und bitte um Verzihung.

Der Horstermarker Totschlag vor dem Schwurgericht.

(Schluß.)

Essen, 7. März. Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit wurde eine ganze Anzahl Zeugen vernommen, die sich über das vermeintliche Verhältnis des Angeklagten zu der 28 jährigen Ehefrau des Getöteten ausließen, ohne indeß gravierende Tatsachen berichten zu können. Bei der Verletzung war die Kugel durch den Magen in die Gedärme eingedrungen, sodaß eine Operation des Schwerverletzten im Krankenhause erforderlich wurde. Allein Pitruczenski hat nicht gerettet werden können. Er starb bald nach der Operation. Sowohl gleich nach der Tat, als im Krankenhause hat Pitruczenski zu erkennen gegeben, daß der Angeklagte, als er ihm weitere Getränke verweigert hatte, und ihm befahl, sich fortzumachen, sich auf dem Wege zur Tür plötzlich umdrehte, und aus nächster Nähe einen Schuß auf ihn abgegeben habe. Noch ein zweiter Schuß sei gefallen, der aber fehlging. In der zehnten Stunde erfolgte der Spruch der Geschworenen, der auf „Schuldig der vorsätzlichen Körperverletzung mit Todeserfolg" lautete. Mildernde Umstände wurden dem Angeklagten nicht zugebilligt. Dieser wurde hierauf zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Gerichtliches.

Der Kurpfuscher-Prozeß Schröter.

(Fortsetzung.)

Die 9. Sitzung am Freitag fand zuerst wieder unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt, da die Beweisaufnahme über die angeblich von dem Angeklagten verführte und unglücklich gemachte Zeugin noch nicht beendet war. Vor Eintritt in die Zeugenvernehmung teilte Staatsanwalt Tolki mit, daß das Publikum die Zeugin außerhalb des Sitzungssaals empörend belästigt habe. Auch die Zeugin beschwerte sich, über das taktlose und rohe Benehmen des Publikums, das die Zeugin nach dem Verlassen des Gerichtssaales umringte und mit Schmähungen verfolgte. Wie die Zeugin angibt, habe man sie beschimpft, mit Schnee geworfen und durch die ganze Stadt verfolgt. Rechtsanwalt Bolck bemerkt, daß die Zeugin nicht ganz schuldlos an diesem Vorgange sei, da sie dem Publikum zugerufen habe: „Ihr solltet froh sein, daß ich Euch von einem so gewissenlosen Schurken befreit habe!" — Auf erneuten Vorhalt bleibt der Angeklagte auch heute dabei, daß er mit der Zeugin keinen Umgang gepflogen habe. Rechtsanwalt Bolck beantragt zu diesem Fall noch die Ladung einer Zeugin Woitkowitz in Berlin, die bekunden solle, daß die von Schröter angeblich verführte Dame zu derselben Zeit noch mit einem anderen Manne verkehrt habe. Die Ladung wird beschlossen. Der Angeklagte behauptet weiter, daß die Zeugin während ihres ganzen Verkehres sich sehr auffällig benommen habe, und ihm Tag und Nach keine Ruhe ließ. Als sie von seiner Verlobung Kenntnis erhielt, sei sie ganz rabiat geworden. Auf ihren Einfluß führte er auch einen in einem hiesigen Blatte am Tage vor seiner Hochzeit erschienenen Artikel zurück, in dem vor ihm und seinen Kuren gewarnt und angedeutet wurde, daß er ein junges Mädchen unglücklich gemacht habe. Die weiteren Einzelheiten der nichtöffentlichen Verhandlung, der Stadtrat Hasford-Tilsit als Vertreter der hiesigen Polizeiverwaltung beiwohnte, entziehen sich der Wiedergabe.

Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit richtet der Sachverständige Dr. med. Moll-Berlin an den Angeklagten folgende Worte: Sie haben es zu einer Zeit, als ich der Verhandlung noch nicht beiwohnte, hier abgelehnt, hier irgendwelche Experimente über den tierischen Magnetismus zu machen, und Sie haben es ferner abgelehnt, sich über Spiritismus auszulassen. Ich richte nun an Sie die Frage, ob Sie bereit sind, mit mir einen Versuch auf dem Gebiet des tierischen Magnetismus zu machen und ich berufe mich dabei auf

---

ist, wem die Priorität der Lichtherapie in Anwendung auf Lupus gebührt. Es sind der „Köln. Ztg." in dieser Frage Zuschriften zugekommen, die diese Ehre sehr entschieden für Max Mehl in Anspruch nehmen, und dieser selbst hat in mehreren Tagesblättern nachdrücklich darauf hingewiesen, daß er schon, ehe an Finsen gedacht wurde, durch Lichtbehandlung sich selbst und dann später viele andere Lupuskranke von diesem furchtbaren Leiden befreit habe. Es kann, so fährt das Blatt fort, nicht unsere Aufgabe sein, in dieser Prioritätsfrage ein Urteil abzugeben, wohl aber soll hier auf den Deutschen hingewiesen werden, der mindestens gleichzeitig und völlig unabhängig von Finsen große Heilerfolge bei Lupus erzielte. Freilich ist seine Entdeckung der Heilmethode selbst ein zufällige gewesen, allein das wäre bei den meisten Heilmethoden nicht minder der Fall. Wie uns einer der durch Mehl Geheilten mitteilt, war Mehl selbst mit Lupus behaftet, und mußte aus diesem Grunde seinen Dienst als Staatsbeamter verlassen. Damals, im vierzigsten Lebensjahre stehend, ist er an seelischen Kämpfen fast zugrunde gegangen und verfiel in seiner Verzweiflung darauf, einen Teil seiner infizierten Hautstellen mit Hilfe einer gewöhnlichen Lupe durch die Sonnenstrahlen auszubrennen. Nach Monaten erst war die Wunde ausgeheilt, aber der Erfolg überraschte ihn. Von dieser Erfahrung geleitet, bildete er im Verlaufe des Jahres 1893 sein System aus und hat seitdem Lupuskranke aus allen Weltgegenden geheilt. Selbst amerikanische Aerzte kamen zuletzt nach Deutschland, um in Mehls Heilanstalt die Anwendung der Sonnenstrahlen zur Heilung von Lupus zu erlernen. Man kann begreifen, daß viele der durch Mehl Geheilten, wie es in ihrer Zuschrift an uns heißt, „mit Wonne der Stunde gedenken, da sich ihnen vor Jahren endlich ein rettender Engel bot", und es ist auch menschlich, daß sie die Zuerkennung des Nobelpreises an Finsen nicht für richtig anerkennen; aber andererseits muß doch auch betont werden, daß diese Zuerkennung nach bestem Wissen und Gewissen der Preisrichter erfolgt ist und eine absichtliche Benachteiligung des deutschen Entdeckers, „weil dieser kein Arzt ist", ausgeschlossen werden muß. Pasteur war auch kein Arzt, und doch glänzt er als Stern erster Helligkeit am Himmel der Heilkunde. So dürfen wir hoffen, daß nicht minder dem deutschen Entdecker der rationellen Lupus-Behandlung die ihm wirklich gebührende Anerkennung zuteil werden wird.

Muskel- und Nervenstrahlen. Trotzdem die Kenner wußten, daß schon in früheren Zeiten die Behauptung aufgestellt war, der menschliche Körper ströme ein unter Umständen sichtbar werdendes Licht aus, hat doch die Nachricht von der Entdeckung Charpentiers, der zufolge der menschliche Körper Strahlen von der Art der jüngst von Bondlot aufgefundenen X-Strahlen aussendet, großes Aufsehen erregt. An dieser Sache muß wohl etwas sein, denn sie ist zum mindesten auf einem weit mehr wissenschaftlichem Wege nachgewiesen worden, als es seiner Zeit bei dem Od-Licht Carl von Reichenbachs vor etwa 50 Jahren der Fall war. Nach neuen Berichten im Londoner „Lancet" sind auch die Strahlen, die namentlich von den tätigen Muskeln und Nerven unseres Körpers ausgehen, durch einfache Experimente erkennbar zu machen und vielleicht gibt sich mancher die geringe Mühe, sie nachzuahmen. Man nimmt etwas Zinkblende, bereitet ein Pulver daraus und bestreicht mit einer sehr dünnen Schicht davon ein Blatt dünnen Papieres oder eine Membran von Goldschlägerhaut oder dünnem Celluloid. Dieser Schirm wird in ein fluoreszierendes Leuchten versetzt durch Sonnenlicht, durch ultraviolette Strahlen oder noch besser durch Magnesiumlicht. Man muß dann abwarten, bis das Leuchten von dem Schirm verschwunden ist. Wenn man dem Schirm nun einen Muskel im Zustande der Spannung nähert, so wird man den Schirm merklich aufleuchten sehen. Diese Wirkung der Muskel- und Nervenstrahlen des Körpers auf das Fluoreszieren eines solchen Schirmes ist auch durch photographische Aufnahmen festgelegt worden.

Der dramatische Ritualmord. Auf Veranlassung des Präfekten von Verona ist die dortige Saghetti-Mädchenschule, die von Schwestern geleitet wurde, geschlossen worden, weil die Schülerinnen am letzten Faschingstage ein Theaterstück aufführten, in dem die Juden ein Christenmädchen abschlachten, um für ihr Osterbrot Blut zu gewinnen. Das Stück heißt „Die falsche Bettlerin" und ist im Jahre 1857 erschienen; die Schülerinnen der Saghetti-Schule hatten es in die Gegenwart verlegt. Die Angelegenheit dürfte auch im Parlament zur Sprache gebracht werden.

Technisches.

Ein Elephanten-Automobil. Bekanntlich macht es Schwierigkeiten mit einem Automobil durch Gräben oder über sonstige größere Hindernisse zu fahren, während einen Elephanten so etwas weniger geniert. Ein englischer Ingenieur ist daher auf den großartigen Gedanken gekommen, genügend große Räder eines Automobils mit künstlichen beweglichen Elephantenfüßen (Eisenstumpfen mit Kautschukfüllung) ringsum zu besetzen. Ein derartiges Gebilde soll tatsächlich durch Gräben und dergleichen „fahren" können. Ueber seine „Geschwindigkeit" und seinen „Gang" auf glatten Straßen wird allerdings nichts verraten.

folgendes: Ich habe mich seit langen Jahren mit all' diesen Fragen beschäftigt, die hier eine Rolle spielen, und ich habe Experimente gemacht zu einer Zeit, als Sie noch nicht die Schule besuchten. Speziell habe ich auch solche Experimente mit Ihrem Herrn Lehrer Scheibler in Berlin gemacht. Diese Versuche sind — wie ich gleich bemerken will — negativ ausgefallen, und ich habe auch nicht die Spur von tierischem Magnetismus bei Scheibler wahrgenommen. Aber Herr Scheibler wird sich trotzdem nicht beklagen können, daß ich ihn nicht gut behandelt hätte, und deshalb frage ich Sie, ob Sie sich unter objektiven zwingenden Bedingungen zu einem Versuch hergeben wollen? — Angeklagter: Herr Doktor ich weiß, daß Sie große Erfahrungen auf diesem Gebiet haben, aber ich habe schon früher die Erklärung abgegeben, daß ich zu Experimenten zu schwach bin.

Der Sohn der Gutsbesitzerin Wagner in Schillgallen leidet seit zwölf Jahren an Krämpfen und war ebenfalls von vielen Aerzten ohne Erfolg behandelt worden. Eine Nachbarin der Wagner, eine Frau Balzer, die sich von Schröter behandeln ließ, redete der Wagner zu, ihren Sohn gleichfalls in dessen Behandlung zu geben. Als die Wagner infolgedessen mit dem Kranken bei dem Angeklagten erschien, erklärte Schröter, der Kranke müsse neun Monate lang zu ihm kommen, dann würde er ihn gesund machen. Er magnetisierte ihn, indem er ihm die Hände auf den Kopf legte, streichende Bewegungen machte und sie schließlich hin- und her„schlackerte". Frau Wagner fragte ihn, ob dies etwas helfen würde, worauf er antwortete: er habe große Kraft in sich, er werde aber nicht lange leben, da er diese Kraft abgeben müsse. Schröter verschrieb für den Kranken auch ein gelbes und ein braunes Pulver zum Einnehmen. Beim dritten oder vierten Besuch meinte Schröter, es würde doch wohl achtzehn Monate dauern, bis der Kranke gesund werden würde. Daraufhin stellte die Mutter die weiteren Besuche ein. Der Patient stellt sich heute als ein nicht vernehmungsfähiger junger Mann vor. Die Sachverständigen erklären übereinstimmend, daß in diesem Falle Schröter absolut nichts habe ausrichten können, während dieser behauptet, daß gerade die Epilepsie dem Magnetiseur ein äußerst dankbares Wirkungsgebiet erschließe, und daß fast alle Magnetiseure gerade hier große Erfolge zu verzeichnen hätten. Sachverständiger Dr. Moll-Berlin: Es könnte dabei folgendes in Frage kommen: Epileptische Anfälle verliefen in verschiedenen Perioden und bei Anwendung irgend eines Gegenmittels entständen längere Pausen in den Anfällen, sodaß nicht ausgeschlossen sei, daß dabei ein psychologischer Einfluß wirksam sei. Daß aber der Magnetismus oder Hypnotismus in solchem Falle eine Heilwirkung ausüben könnte, bezweifle er ganz entschieden. — Es wird dann der Sachverständige Sanitätsrat Dr. Bilfinger-Kassel über diese Frage gehört. Er führt aus: „Ich möchte einiges Persönliche vorausschicken, namentlich für die hier anwesenden Herren Kollegen von mir, weil ich vielleicht in manchem abweichender Anschauung bin. Seit mehr als 30 Jahren huldige ich der naturgemäßen Lebensweise und ich bemerke, daß ich im Laufe dieser Zeit fast immer vegetarisch gelebt habe, und zwar zu einer Zeit, als diese Lebensweise in Deutschland noch ganz unbekannt war. Durch diese Lebensweise bin ich nach und nach zu einer ganz anderen Anschauung gekommen, und so habe ich auch den Magnetismus kennen gelernt, ohne jemals als Spezialist darin ausgebildet zu sein. Dennoch muß ich sagen, daß der Magnetismus unbedingt heilkräftig ist in den Fällen, für die er paßt. Der seelische Einfluß, den eine Person auf die andere auszuüben imstande ist, ist zuweilen ein sehr großer. Ich führe das Beispiel der Liebenden an. Es ist sicherlich eine bekannte Tatsache daß ein Liebender auf die geliebte Person außerordentlich seelisch einwirken kann. Schon wenn er die Stimme hört, wird er elektrisiert, und ein Händedruck übt einen so großen psychischen Einfluß aus, daß dadurch die ganze Lebenskraft günstig beeinflußt wird, also auch bei vorhandenen Krankheiten. Wenn jemand sich unglücklich fühlt, und er bekommt den Händedruck einer ihm sympathischen Person, so ist dies oft von hohem psychologischem Einfluß. Der Magnetismus ist also nichts anderes, als der seelische Eindruck des einen auf den anderen. Daß nun einer mehr Magnetismus hat als der andere, ist klar. Jeder Arzt wirkt ja schließlich auch vermittels dieses Magnetismus auf den Patienten, sei es durch seine Persönlichkeit oder durch andere Umstände. Je höher in sittlicher Beziehung ein Mensch steht, einen um so größeren Einfluß wird er auf den anderen ausüben. Die Frage ist nun, ob der Magnetismus auch auf Epilepsie günstig einwirkt. Die Epilepsie ist noch heute das wahre Kreuz der Aerzte. Aber nach allgemeinem Beobachten ist diese Krankheit für mich eine Vergiftung durch Gasstoffe aus dem Darm, die von dorther das Gehirn und das ganze Nervensystem vergiften. Weil es aber so ist, ist es auch erklärlich, daß bei der Behandlung der Epilepsie Milch und Früchte eine ganz hervorragende Rolle spielen, und daß deshalb der Angeklagte durch dahingehende Verordnungen allein schon einen günstigen Einfluß ausgeübt hat. — Staatsanwalt Tolki: Aber gerade in diesem Falle hat der Angeklagte keine Milch- oder Fruchtdiät vorgeschrieben. Im Anschluß daran wird der sogenannte „Diätzettel" verlesen, den fast jeder Patient von Schröter mit auf den Weg bekam. Es geht daraus hervor, daß dem Kranken auch der Fleischgenuß in mäßigem Umfange gestattet war. — Sachverständiger Dr. Bilfinger: Es genügt ja auch schließlich diese homöopathische Diät. Zweifellos wird durch diese Diät in Verbindung mit dem Magnetismus die Epilepsie günstig beeinflußt. — Vors.: Meinen Sie nun, daß der Angeklagte eine geeignete Person für alle diese Dinge war? — Sachverständiger: Die ärztliche Behandlung ist eine Kunst und ihre Ausübung demnach sehr verschieden, je nach der Veranlagung des Arztes. Eine sympathische Erscheinung, eine klangvolle Stimme, eine äußerliche und innere Gesundheit beim Arzte können Wunder bei der Behandlung wirken. Ein Arzt, der diät lebt und auf einem hohen sittlichen Standpunkt steht, hat einen größeren Einfluß auf die Patienten, als ein anderer, der diese Anschauungen nicht teilt. — Vorsitzender: Das wäre also eine Art Suggestion? — Sachverständiger: Doch nicht, sondern eben das Fludium, das von der Persönlichkeit ausgeht. Professor Jäger in Stuttgart nennt es die Duftstoffe. Der eine duftet nach Alkohol, der andere nach Tabak, der dritte nach Fleisch, und der vierte duftet süß. (Heiterkeit bei den übrigen Sachverständigen). Dr. Bilfinger: (fortfahrend): Ja, lachen Sie nur darüber, meine Herren Kollegen, es ist doch so! — Vors.: Ich möchte konstatieren, daß die Herren nur gelächelt haben, damit die Herren Berichterstatter nicht etwa wieder „stürmische Heiterkeit" in den Berichten verzeichnen. — Staatsanwalt Tolki: Der Sachverständige hat ja gerade heute zu Beginn der Verhandlungen Gelegenheit gehabt, zu sehen, auf welchem hohen sittlichen Standpunkte der Angeklagte steht. Wie denkt sich der Sachverständige die Sache dann?" — Sachverständiger: Ich habe hier nur meine allgemeine Ansicht über den Magnetismus dargelegt, meine Ansicht über den Angeklagten muß ich mir zur Zeit noch vorbehalten. Sachverständiger Dr. Moll-Berlin: Herr Kollege Bilfinger! Was Sie soeben dargelegt haben, ist zweifellos etwas ganz anderes, als was der Angeklagte unter tierischem Magnetismus versteht. Der Angeklagte tut so, als ob das eine mysteriöse, bisher nicht ergründete unheimliche Kraft sei, während das, was Sie als Magnetismus bezeichnen, ja etwas ganz Bekanntes und Alltägliches ist. — Dr. Bilfinger: Alles das sind eben heute noch flüssige Probleme, die noch nicht entschieden sind. Sachverständiger Dr. Puppe: Herr Kollege! Warum wenden Sie immer das Wort Magnetismus für die uns doch allen gut bekannte Erscheinung eines suggestiven Einflusses an? — Dr. Bilfinger: Aber erlauben Sie, Herr Kollege, dafür bin ich doch nicht verantwortlich, daß dieses Wort in den Sprachgebrauch übernommen worden ist! Professor Puppe: Er sei der Ansicht, daß der Sachverständige in dieser Frage nur Dinge vorgebracht habe, die er ohne Kritik von anderen übernommen habe. Auf Befragen, wie er über die angebliche Ablenkung der Magnetnadel durch den Angeklagten denke, erklärt der Sachverständige, daß er darüber keine eigene Erfahrung habe. — Dr. Moll bemerkt noch, daß die Ablenkung der Magnetnadel niemals möglich gewesen sei, wenn der Magnetiseur vorher sämtliche an seinem Leibe befindlichen Stahlsachen (Manschettenknöpfe, Uhrkette usw.) abgelegt hatte. Ferner müsse es sich dagegen wenden, daß die Epilepsie ihre Ursachen in giftigen Gasen aus dem Darm habe.

(Fortsetzung folgt.)

* * *

Ueber die Verpflichtung der Lehrlinge zum Besuch der Fortbildungsschule des Beschäftigungsortes. Einige Handlungslehrlinge aus Geestemünde, die in Bremerhaven sich in der Lehre befinden, waren angeschuldigt worden, sich gegen das für Geestemünde erlassene Ortsstatut vergangen zu haben, indem sie es unterließen, die dortige Fortbildungsschule zu besuchen. Nach dem erwähnten Ortsstatut haben alle Kaufmannslehrlinge, die sich in Geestemünde aufhalten, die Fortbildungsschule zu besuchen. Die Angeschuldigten machten geltend, da sie in Bremerhaven tätig seien, brauchten sie in Geestemünde nicht die Fortbildungsschule zu besuchen, auch gestatteten ihre Lehrherren ihnen nicht, an dem Unterricht teilzunehmen, der in den Nachmittagsstunden zwischen 4 und 6 Uhr erteilt werde. Das Schöffengericht sowohl wie das Landgericht sprachen die Angeklagten frei, da sie die Fortbildungsschule in Geestemünde nicht zu besuchen brauchten; auf keinen Fall treffe die Angeklagten ein Verschulden, da sie von ihren Lehrherren nicht die Erlaubnis erhalten hätten, zur angegebenen Zeit die Fortbildungsschule zu besuchen. Strafbar hätten sich höchstens die Lehrherren gemacht, welche ihren Lehrlingen nicht die erforderliche Zeit gewährt hatten, um an dem Unterricht der Fortbildungsschule teilzunehmen. Vom Kammergericht wurde die Revision der Staatsanwaltschaft als unbegründet zurückgewiesen. Der Gerichtshof nahm, abweichend von früheren Entscheidungen an, daß Lehrlinge nur verpflichtet seien, die Fortbildungsschule des Beschäftigungsortes zu besuchen. Eltern, welche ihre Söhne nach einer anderen Gemeinde in die Lehre geben, müssen damit rechnen, daß ihre Söhne dort die Fortbildungsschule zu besuchen haben. Man könne nicht verlangen, daß die Lehrlinge in die Fortbildungsschule derjenigen Gemeinde gehen sollten, wo sie sich in der Regel nur nachts aufhalten.

Briefkasten.

M. H. Sokolvereine sind Turnvereine; der Name ist slavisch und rührt von sokol-Falke her. Man findet den Ausdruck in übertragenem Sinne bei den meisten slavischen Völkern, wo er die Bedeutung „wackerer Mann", „Held" hat.

Handel und Industrie.

W. **Berlin**, 7. März. Die Woche eröffnete in einer derartigen Geschäftsstille, wie eine solche kaum in der Zeit der stillsten Saison zu verzeichnen war. Nirgends wären Anzeichen von einer Initiative oder Unternehmungslust bemerkbar. Der ostasiatische Krieg hält die Börse in den Bann der Untätigkeit, dazu traten Vorkommnisse lokaler Art aus jüngster Zeit, die nebst Erschütterung des Vertrauens ganz außerordentliche Verluste brachten. Alle diese Momente machen es erklärlich, daß das Geschäft ganz eingeschrumpft ist und in den meisten Mächten vollständiger Stillstand herrscht. Aus dem Gesagten erübrigt sich eine Spezialisierung der einzelnen Umsatzgebiete. Die Kurse hielten sich nahezu die ganze erste Börsenstunde auf dem Stand der ersten Notiz. Zu Beginn der 2. Börsenstunde waren leitende Banken etwas anziehend, desgleichen Hütten- und Kohlenaktien, heimische Fonds unverändert Spanier etwas abgeschwächt, Russen unverändert, Chinesen umsatzlos, Türken stetig, ebenso Bahnen. Bei Berichtsabgang herrschte weiterer Stillstand. Die Kurse waren zumeist nominell.

Kurse der Berliner Börse
vom 7. März 1904.

Bezeichnung der Effekten	voriger Kurs	heutiger Kurs	Bezeichnung der Effekten	voriger Kurs	heutige Kurs
3,5 pZt Deutsch. Reichsanl.	101.30	101.50	Laurahütte	217.60	217.30
3 " " "	89.50	89.50	Louise Tiefbau St.-Act	40.00	39.00
3,5 " preussische Consols	101.40	101.30	" " Prior.-Act.	97.50	95.00
3 " " "	89.50	89.50	Magdeburger Bergw	—	—
			Massener	115.25	115.10
Deutsche Bank	216.00	216.20	Mendes-SchwerteSt.-Prior.	86.50	87.00
Diskonto.-Comm.	180.30	181.25	Gebr. Mäser	—	—
Essener Cred.-Act.	157.90	157.75	Nordd. Lloyd	102.25	102.40
			Nordstern Bergw.-Act.	274.00	277.75
Annener Guss	65.50	65.75	Oberschl. Eisen-Industrie	95.40	96.00
Aplerbecker Margaret.-Act.	106.00	106.50	Phönix Bergw. L. A.	149.60	149.00
Arenberg	740.00	741.00	Rheinische Antracit	127.00	127.00
Baroper Walzwerk	77.50	80.00	Rheinische Stahlwerke	172.00	172.40
Bochum-Gelsenk. Strh.-Act.	120.25	119.50	Rhein.-Westf. Kalkwerke	113.90	113.75
Bochumer Bergw. L. C.	63.50	63.50	Rombacher Hütte	182.50	181.25
Bochumer Guss	183.50	184.30	Rothe Erde, Dortmund	59.90	57.75
Boch. Victoria-Brauerei	117.50	116.50	Schalker Gruben	440.00	444.50
Charlottenhütte	57.00	57.25	Schlegel-Brauerei	138.75	139.00
Concordia	309.50	309.00	Schulz-Knaudt	150.90	150.00
Consolidation	387.50	389.40	Wasserw. Gelsenkirchen	253.00	253.00
Dortmunder Union L. C.	—	77.25	Westf. Drahtindustrie	146.10	146.10
Eschweiler Bergw.	232.00	232.30	Westf. Stahlwerke	121.50	120.50
Friedr.-Wilhelms-Hütte	110.75	113.75	Wicklngsche Portl.-C.	97.00	97.00
Gelsenkirchener Gusset.	93.50	94.00	Wissener St.-Prior.	157.00	155.50
" Bergwerk	208.25	208.25	Wittener Glashütten	102.50	104.00
Georgs-Marienhütte St.-Act	106.00	106.60	Wittener Gusset.	154.80	154.30
" St.-Prt.	120.50	121.00			
Glück-auf-Brauerei	127.75	127.75			
Harpener	186.00	186.40			
Hasper Eisen- u. Stahlwerke	186.00	186.00			
Hibernia	185.75	186.75			
Hörder L. A.	129.25	129.25			
Hösch	159.75	161.50			
Isenbeck	77.50	78.00			
Kölner Bergwerk	401.00	400.00	Kurs Amsterdam	169.30	—
Königsborn	155.25	156.00	" Wien	85.05	85.05
König Wilhelm St.-Act.	218.00	217.00	" London	204.45	—
" Prior.-Act.	304.50	305.00	" Brüssel	81.15	—
Küppersbusch	166.50	166.50	" Paris	81.25	—

Privat-Discont: 3²/₈% Tendenz: geschäftslos.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Unfällen und Vermeidung von Bestrafungen wird darauf hingewiesen, daß bei Frost und Schneefall die Bürgersteige, die Rinnen, sowie der Zugang zum Hause von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends offen und frei von Eis und Schnee zu erhalten sind. Bei Glatteis sind die Bürgersteige bis spätestens 8 Uhr vormittags mit Sand, Asche oder anderem abstumpfenden Material so ausreichend zu bestreuen, daß jeder Gefahr vorgebeugt wird, und in diesem Zustande bis 8 Uhr abends zu erhalten.

Die abgeräumten Schnee- und Eismassen können auf den Fahrdamm geschafft, dürfen aber nur längs des Rinnsteines bis auf 1 Meter Entfernung vom Bordstein und derart niedergelegt werden, daß die Rinnsteine, die Einflußöffnungen der Straßenkanäle, die Absperrschieber und Hydranten der Wasserleitung freibleiben.

Bei Tauwetter muß jeder Verpflichtete das auf den Bürgersteigen und in den Rinnen befindliche Eis beseitigen lassen.

Zuwiderhandlungen werden nach den bestehenden Strafbestimmungen geahndet.

Gelsenkirchen, 26. Febr. 1904.

Die Polizeiverwaltung.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung im Reichs- und Staatsanzeiger vom 25. Januar d. Js. teile ich mit, daß auf Wunsch des Kaiserlichen Oberkommandos der Schutztruppen bisher auf meine Veranlassung zur Unterstützung des Sanitätsdienstes in Deutsch-Südwestafrika und zur Ergänzung der daselbst stationierten weiblichen Pflegekräfte fünf Krankenschwestern, ferner sechs transportable Lazarett-Baracken mit der gesamten Ausstattung im Werte von ca. 150 000 Mk. durch das Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz abgesandt worden sind.

Nachdem der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten auf mein Ersuchen den für die in Südwestafrika kämpfenden Truppen, Verwundeten und Kranken bestimmten freiwilligen Gaben Frachtfreiheit bis Hamburg gewährt hat, habe ich im Einvernehmen mit dem Reichs-Marine-Amt und dem Oberkommando der Schutztruppen in Hamburg eine „Hauptsammelstelle der freiwilligen Krankenpflege für Deutsch-Südwestafrika" unter Leitung des Territorialdelegierten für Hamburg errichtet. Sie befindet sich im Passage-Büreau der Woermannlinie im Afrikahaus zu Hamburg. Dorthin sind Gaben bis zum Gewicht von 200 Kilogramm zu richten, während schwerere Sendungen zweckmäßig an die „Speditions-Abteilung der Woermannlinie, rechtselbisches Freihafengebiet Petersenquai-Hamburg" zu adressieren sind. Alle Spenden genießen nur dann Frachtfreiheit, wenn die Frachtbriefe den Inhalt der Sendungen, den Bestimmungsort und die empfangende Stelle (Hauptsammelstelle der freiwilligen Krankenpflege für Deutsch-Südwestafrika zu Hamburg) genau angeben, und wenn jedes Frachtstück zum mindesten auf zwei Seiten mit derselben Aufschrift wie der Frachtbrief versehen ist. Für eine zur Beförderung über See zugerichtete Verpackung ist Sorge zu tragen.

Da der Ersatz und die weitere Vervollständigung der Sanitätsausrüstung, die Beschaffung von Stärkungsmitteln für die Verwundeten und Kranken, der Ankauf von für die klimatischen Verhältnisse in Südwestafrika geeigneter, von dem Oberkommando der Schutztruppen empfohlener, aus speziellen Bezugsquellen zu entnehmender Leibwäsche erhebliche Geldmittel erfordert, bitte ich an erster Stelle Geldspenden an die Vereinsorganisation vom Roten Kreuz oder an die oben bezeichnete Hauptsammelstelle abzuführen.

An besonders für die Truppen, die Verwundeten und Kranken geeigneten Materialgaben empfehle ich:

Außer der erwähnten Leibwäsche, Taschentücher und Hausschuhe.

Labe- und Genußmittel: Bier, Mineralwässer, schwere Weine, schaumweine, Cognac, Kakao, Chokolade, Limonadepastillen, Fruchtsäfte, Fruchtkraut (Mus), für den Tropenkonsum präparierte Schinken, Wurst, Fleischkonserven.

Tabak in jeder Form, dazu kurze Pfeifen, Tabaksbeutel, Zigarrentaschen, Feuerzeuge.

Diese Gaben würden unter den oben genannten Bedingungen frachtfrei der Hauptsammelstelle der freiwilligen Krankenpflege für Deutsch-Südwestafrika zuzusenden sein.

Berlin, den 12. Februar 1904.

Der Kaiserliche Kommissar und Militär-Inspektor der freiwilligen Krankenpflege:
Friedrich Graf zu Solms-Baruth.

Unter Bezugnahme auf die vorstehende Bekanntmachung des Herrn Kaiserlichen Kommissars und Militär-Inspekteurs der freiwilligen Krankenpflege im Kriege bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß wir eine Sammelstelle für die Provinz Westfalen gebildet haben. Wir richten an die Einwohner der Provinz die herzliche Bitte, ihre Beiträge an Geld für unsere Truppen, Verwundeten und Kranken in Deutsch-Südwestafrika recht bald an den Vorstand des Provinzialvereins vom Roten Kreuz zu Münster, Königliches Schloß oder an eine Sammelstelle unserer Zweigvereine einsenden zu wollen.

Münster, den 13. Februar 1904.

Der Vorstand des Provinzialverbandes der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Westfalen. **Marie von der Recke.**	**Der Vorstand** des Provinzialvereins vom Roten Kreuz für Westfalen. **von der Recke.**

Vorstehende Bekanntmachung veröffentlichen wir mit der Bitte um rege Beteiligung an der Sammlung.

Für die Stadt Gelsenkirchen ist die Stadthauptkasse als Sammelstelle zur Annahme von Geldspenden bereit.

Gelsenkirchen, den 19. Februar 1904.

Die Vorsitzende des Vaterländischen Frauen-Vereins für den Stadt- und Landkreis Gelsenkirchen **Hedwig Burgers.**	**Der Erste Bürgermeister** und Vorsitzende des Zweigvereins vom Roten Kreuz für den Stadt- und Landkreis Gelsenkirchen **Machens.**

Zu vorstehender Bekanntmachung wird mitgeteilt, daß für den Bereich des **Landkreises Gelsenkirchen** die Kreiskommunalkasse hierselbst, Kaiserstraße 4, als Sammelstelle zur Annahme von Geldspenden bereit ist. Sonstige Spenden bitte ich im Sinne vorstehender Bekanntmachung zur Absendung zu bringen.

Der Königl. Landrat
J. V.:
Eckardt, Regierungs-Assessor.

Abonnements-Bestellung.

Unterzeichneter bestellt hiermit ein **Abonnement** der **„Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung"** für den **Monat März 1904** zum Preise von 60 Pfg. einschl. illustriertem Unterhaltungsblatt frei ins Haus.

Ort und Datum: .....

Name (Straße und Hausnummer): .....

Nicht ohne

in jeder Beziehung gelobt zu werden, wird meine neue patentamtlich geschützte Kali-Farbe

Spiegelglanzfarbe „INOL"

verwandt.

Dieselbe trocknet trotz eisiger Kälte, Schnee- und Regenwetter in 5 bis 6 Stunden vollständig hart und spiegelblank auf, **klebt niemals,** springt nicht ab, streicht sich sehr leicht und kostet nur **50** Pfg. per Pfd.

Zweckmäßigster Anstrich für **Wirtschaften, Säle, Läden, Stuben, Küchen, Türen, Fenster usw.**

Kalifarbe **INOL** hält bedeutend länger wie Oel- oder Lackfarbe.

Eigens hierzu eingerichtete **Pinsel nur 40** Pfg.

Farbkessel für **INOL** werden ausgeliehen. 25

O. Schürenberg, Schalke.



Gesetzlich geschützt.



Gesetzlich geschützt.

Welche Vorteile??

bietet Wessling's Schuhgeschäft?

Gründung 1864.



Weil Wessling sämtliche Arten Schuhe in ganz besonderer Reichhaltigkeit am Lager hat, kann er jedem Anspruch genügen.

Weil Wessling **keine eigene Schuhfabrik** besitzt und daher bei der Beschaffung der Ware keinerlei Rücksicht auf die meist geringe Zweckmässigkeit selbst fabrizierter Ware zu nehmen hat, kann Wessling seinen gesamten Schuhbedarf in den Fabriken kaufen, die das Vollkommenste in Passform, das Eleganteste in Schnitt und Façon sowie das Hervorragendste in Haltbarkeit liefern.

Weil Wessling alle die Vorteile ausnutzen kann, die sich bei der in Schuhwaren herrschenden Ueberproduktion bar einkaufenden Schuhhändlern mit grossem Umsatz bieten.

Weil Wessling durch Ersparnis hoher Ladenmieten die beste Ware konkurrenzlos billig verkaufen kann.



Die grossen Fabriken, von denen Wessling seine gesamten Schuhwaren bezieht, beschäftigen zum Teil bis zu 3000 Arbeiter pro Fabrik und liefern vermöge ihrer raffinierten technischen Einrichtungen und des bis ins Kleinste durchgeführten Teilarbeitersystems Abnehmern mit grossem Bedarf schönere und gleichmässigere Ware, als sich Schuhhändler in eigenen Schuhfabriken von ganz untergeordneter Bedeutung herstellen können.

Niemand führt ein auch nur annähernd gleich grosses Lager guter Schuhwaren vom einfachsten Rossleder-Damen oder Herren-Stiefel zu Mk. **4.70** bis zum elegantesten Damen- oder Herren-Chevreaux-Stiefel zu Mk. **20.**

Fortlaufend treffen grosse Mengen wohlfeiler Schuhwaren für Konfirmation und Kommunion ein.

Keine Fabrikniederlage — kein Filialgeschäft — kein Warenhaus kann gleich gute Ware auch nur annähernd so billig verkaufen wie Wessling, der seinen ganzen Stolz darin setzt, seine Leistungsfähigkeit so zu steigern, dass Jedermann gestehen muss:

Es ist erwiesen:

„Wesslings Schuhe" sind nicht nur die schönsten,
„Wesslings Schuhe" sind nicht nur die bequemsten,
„Wesslings Schuhe" sind nicht nur die haltbarsten,
„Wesslings Schuhe" sind auch bei weitem die billigsten.

Wilhelm Wessling, Gelsenkirchen,

Ecke Alter Markt und Vattmannstrasse.

— Fernsprecher 893. —

Beachten Sie bitte unser morgiges Inserat

betr.

3 Weisswarentage

Dehne & Sopp

673

Bahnhofstr. 8. Gelsenkirchen Am Neumarkt.

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

Karte

vom Stadt- und Landkreis

Gelsenkirchen.

Nach amtlichem Material gez. von Solinus, Landmesser.

(Maßstab 1 : 100000 Format 22×26 cm, Ausführung in 5 Farben.)

Preis à 10 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

J. F. Mummelthey,

Gelsenkirchen, Bochumerstraße 22.

Rat und Auskunft

unentgeltlich!

Das neueste Justitiar-Rechts- und Auskunfts-Bureau befindet sich

Gelsenkirchen, Arminstraße 8

(früher Hermannstraße).

Dasselbe erteilt Rat und Hilfe in allen gerichtlichen und außergerichtlichen Angelegenheiten, sowohl in **Zivil-** als in **Strafsachen**. Selbst in den **allerschwierigsten Fällen wird noch Hülfe gewährt. Langjährige Praxis.**

Sprechstunden täglich, auch Sonntags, **bis abends 7 Uhr.**

Gütertrennung vor und in der Ehe (auf grund neuester Bestimmungen), Regulierung von Erbschaftssachen, Einziehung zweifelhafter Forderungen und alle anderen Rechtsangelegenheiten werden schnell u. gewissenhaft besorgt.

Koch, Rechtskonsulent.

Anerkennung!

Der Herr Rechtskonsulent Koch, welchem ich vor einiger Zeit eine schwere Prozeßsache, auf deren Gewinnung ich selbst sehr wenig Hoffnung legte, übertragen hatte, hat mir dieselbe soweit durchgeführt, daß ich diesen Prozeß tatsächlich gewonnen habe, weshalb ich jedem, der mit Prozeßsachen zu tun hat, den Herrn Koch in jeder Hinsicht bestens empfehlen kann. gez. **Anton von Scheidt.**

Darlehne gibt Selbstgeber reellen Leuten. **Kleusch, Berlin,** Friedrichstr. 212. Hackporte.

Bekanntmachung.

Für den Gemeindebezirk Rüthen, Kreis Lippstadt, ist zum besseren Nachweise der Grundstücke eine Umarbeitung und Erneuerung des Grundsteuerkatasters erfolgt. Das neu angefertigte Flurbuch und die dazu gehörenden Karten liegen während 6 Wochen, beginnend am 29. Febr. cr., im Katasteramt Lippstadt an zwei Tagen in der Woche, nämlich am Donnerstag und Sonnabend in den Stunden von 8—12 Uhr vormittags und von 2—6 Uhr nachmittags zur Einsicht aller Beteiligten offen.

Gelsenkirchen, den 1. März 1904.

Der Erste Bürgermeister.

J. V.:
von Wedelstaedt.

Bekanntmachung.

Die Neustraße ist wegen vorzunehmender Gleisreparaturen bis auf weiteres gesperrt.

Gelsenkirchen, den 7. März 1904.

Die Wegepolizeibehörde.

Der Erste Bürgermeister:
I. V.:
von Wedelstaedt.

Bleyle's Knaben-Anzüge und Mützen

sind

gesundheitlich u. wirtschaftlich

die

denkbar vorteilhafteste Kleidung.

Alleinverkauf:

Moden-Haus

Aug. Thiel

Bahnhofstraße 19.

— Fernsprecher 763. —